



Die moldauische Tanzgruppe „Primavera“ bringt Schwung auf die Bühne. Siehe Seite 8  
Foto: Angela Mutruc

## AUS DEM INHALT:

Bericht über die Delegiertentagung  
in Bad Sachsa

Seite 6

Einladung zum 41. Bundestreffen

Seite 3

Der Viehwaggon

Seite 11

Dank an Werner Schäfer

Seite 5

Tagung zur Geschichte und Kultur  
in Bad Kissingen

Seite 20

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

|   |   |
|---|---|
| Einladung zum 41. Bundestreffen.....          | 3 |
| Einladung und Programm zum Bundestreffen..... | 4 |
| Dank an Werner Schäfer .....                  | 5 |

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

|  |    |
|--|----|
| Bericht über die Delegiertentagung in Bad Sachsa ..... | 6  |
| Völkerverständigung auf Augenhöhe.....                 | 7  |
| Berlin lädt ein zum 2. Bessarabientreffen .....        | 8  |
| Bericht vom Schlachtfest 2014.....                     | 9  |
| Eindrücke beim Schlachtfest.....                       | 10 |
| Jahreshauptversammlung in Rheinland-Pfalz.....         | 10 |
| Bekanntmachung zu „200 Jahre Tarutino“ .....           | 11 |

### AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

|  |    |
|--|----|
| Der Viehwaggon .....                     | 11 |
| Ehrenplakette an Prof. Guido Knopp ..... | 13 |
| Rückschau halten .....                   | 13 |

### AUS DEM HEIMATMUSEUM

|  |    |
|--|----|
| Ergänzung zum Bericht „Neue Stelen in Korntal..... | 13 |
| In Memoriam Karl Knauer.....                       | 17 |

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

|  |    |
|--|----|
| Drei Fotostationen einer Erinnerungsreise..... | 14 |
| Film: Die Vergessenen .....                    | 15 |

### KONTAKTE ZU BESSARABEN / POLEN

|                                |    |
|--------------------------------|----|
| Hilfe für Sergej und Lena..... | 16 |
|--------------------------------|----|

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

|   |    |
|---|----|
| Monatsspruch für Mai von Pastor Hamburg, Odessa.... | 18 |
| Buchbesprechung: Auf Glaubenswegen .....            | 18 |

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

|   |    |
|---|----|
| Noch sind die Spuren nicht verweht .....              | 19 |
| Tagung zur Geschichte und Kultur in Bad Kissingen.... | 20 |

### ANZEIGEN / BUCHANGEBOTE

|   |    |
|---|----|
| Buchbesprechung Stefanie Wolter, NS-Einfluss..... | 23 |
| C. Schlarb, Tradition im Wandel.....              | 23 |

### NACHRUF / FAMILIENANZEIGEN .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE 2014

|              |   |
|--------------|---|
| 10.05.2014:  | 2. Berliner Bessarabientreffen  |
| 12.05.2014 - | Festwoche „Deutsche Spuren in Moldau 1814-  |
| 16.05.2014:  | 2014 Tradition und Modernisierung“ in Chisinau  |
| 25.05.2014:  | BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg   |
| 31.05.2014:  | Kulturveranstaltung „200 Jahre Tarutino“ in Neu Wulmstorf                                   |
| 08.06.2014:  | RLP: Pfingsttreffen mit Gottesdienst und Geburtstagsessen                                   |
| 28.06.2014:  | Borodinoer Treffen in Ludwigsburg   |
| 17.08.2014:  | RLP: Grillfest beim Kulturkreis in der Schützenhalle in Ochtendung                          |
| 12.09.2014:  | 200-Jahr-Feier in Borodino / Ukraine  |
| 20.09.2014:  | Gnadentaler Jahrestreffen   |
| 21.09.2014:  | Kirchentag in Verden  |
| 21.09.2014:  | 180-Jahre-Lichtental, Feier in Swetlodonkinoje  |
| 28.09.2014:  | RLP: Erntedankfest mit Gottesdienst unter dem Motto: „200 Jahre Krasna/Krasnoe“             |
| 12.10.2014:  | 6. Beresina-Treffen in Hagenow  |
| 18.10.2014:  | Kulturtag in Stuttgart, Haus der Bessarabiendeutschen                                       |
| 19.10.2014:  | 180-Jahre-Lichtental, Jahrestreffen/Feier in 71737 Kirchberg/Murr                           |
| 19.10.2014:  | Bessarabische Zusammenkunft in Stechow/Havelland  |
| 26.10.2014:  | TAG DER OFFENEN TÜR - 200 Jahre Bessarabien - im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart |
| 31.10.2014:  | Treffen in Todendorf  |
| 02.11.2014:  | Treffen in der Mansfelder Region  |
| 08.11.2014:  | Treffen der Bessarabiendeutschen in Uelzen/Lüneburger Heide                                 |
| 14.11.2014 - | Herbsttagung in Bad Sachsa, Gästehaus Am  |
| 16.11.2014:  | Bornweg 10  |
| 23.11.2014:  | RLP: Andreasfest mit Gottesdienst und Geburtstagsessen                                      |
| 14.12.2014:  | RLP: Gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem Kulturkreis im Gemeindezentrum Ochtendung           |

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr  
an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 5. Juni 2014

Redaktionsschluss für die Maiausgabe ist am 15. Mai 2014

## Einladung zum 41. Bundestreffen

Liebe Freunde, liebe Landsleute,  
sehr geehrte Damen und Herren,



im Namen des Vorstandes des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. lade ich Sie zu unserem 41. Bundestreffen in die schöne Barockstadt Ludwigsburg herzlich ein. Zum 9. Mal können wir nunmehr unser Bundestreffen im Kongresszentrum Forum in Ludwigsburg durchführen. Wir fühlen uns in Ludwigsburg sehr wohl, weil wir im Besonderen auch von der Repräsentanten der Stadt als Bessarabiendeutscher Verein sehr wertgeschätzt und willkommen geheißen werden.

Das diesjährige Bundestreffen steht unter dem Motto:

**Vor 200 Jahre Auswanderung nach  
Bessarabien – auf der Suche nach  
einem besseren Leben –**

Das Thema „auf der Suche nach einem besseren Leben“ zieht sich durch die Geschichte der Menschheit. Seit Jahrhunderten sind Menschen unterwegs, um dem Hunger zu entfliehen und anderen wirtschaftlichen Misständen, stets auf der Suche nach einem besseren Leben, nach Lebensumständen, unter denen sich eine bessere Zukunft gestalten lässt, unter denen es sich einfacher leben lässt.

Wer im eigenen Land keine Perspektive mehr sieht, das Überleben für sich und seine Familie nicht mehr sicherstellen kann, wer von Kriegs- und Hungersnöten vertrieben wird, macht sich „auf den Weg“.

Als im Jahre 1812, im Bukarester Frieden, Bessarabien dem russischen Reich zugesprochen wurde, und die nichtchristliche Bevölkerung Bessarabien verlassen hatte, war dieses Gebiet im Budschak beinahe menschenleer und verlangte nach Besiedelung. Schon im Jahr 1813 erging der Ukas von Zar Alexander I. an die deutschen Siedler im Großherzogtum Warschau, die sich dann von dort auf den Weg nach Bessarabien machten, weil sie in Bessarabien, bedingt durch die von Zar Alexander I. gewährten Privilegien, für sich eine bessere Zukunft erwarteten. Ab dem Frühjahr 1814 begannen Gruppen aus dem zu dieser Zeit noch bestehenden Großherzogtum Warschau nach Bessarabien abzuwandern. Es waren Personen norddeutscher wie auch süddeutscher Herkunft und sie wurden zusammenfassend „Warschauer Kolonisten“ genannt. Die ersten 12 deutschen Muttergemeinden in Bessarabien wurden von den Warschauer Kolonisten gegründet. Im Jahre 1814 waren dies die Gemeinden Tarutino, Borodino und Krasna.

Unsere Vorfahren gehörten also zu diesen Personen, die sich auf den Weg nach einem besseren Leben machten und nach Bessarabien auswanderten, und wir laden Sie herzlich ein, sich mit diesem Weg, den unsere Vorfahren vor 200 Jahren gingen, zu beschäftigen.

Nach den schweren Zeiten zu Beginn der Siedlungszeit in Bessarabien fanden unsere Vorfahren dort in Bessarabien „das Brot“. Sie hatten ihr Auskommen, sie konnten ihre eigene Sprache sprechen, sie hatten ein gut funktionierendes kulturelles und soziales Umfeld, gerade auch mit den anderen dort lebenden Volksgruppen und als Mittelpunkt ihrer Identität ihren Glauben und ihre Kirche. Zusammenfassend kann man sagen, sie fanden in Bessarabien auf der Suche nach einem besseren Leben ein selbstbestimmtes und würdiges Leben.

Wir sind dankbar, dass wir heute, nahezu 75 Jahre nach unserer Umsiedlung, noch Zeichen der deutschen Siedlungsgeschichte erhalten konnten, wie z.B. das Museum Dr. Edwin Kelm in Friedenstal, die Kirche von Sarata, oder die Kirchenruine in Lichtental. Von großer Bedeutung sind auch die nunmehr über 60 Gedenksteine in den unterschiedlichen deutschen Gemeinden. Wir sind Herrn Dr. Edwin Kelm und seinem Wirken zum Aufbau und Erhalt dieser Zeichen der Siedlungsgeschichte unserer Vorfahren sehr dankbar.

Wir freuen uns, dass auch zu unserem 41. Bundestreffen wieder Gäste aus Bessarabien, aus der Ukraine, trotz der gerade sehr schwierigen politischen Situation, und aus der Republik Moldau kommen werden. Wir sind dankbar für diese zwischenmenschliche Brücke der Völkerverständigung mit den Menschen, die heute dort in Bessarabien leben. Unter den Gästen ist eine Gesangsgruppe aus Krasna, die unser Bundestreffen mit ihren Liedvorträgen bereichern wird. Der Botschafter der Republik Moldau in Deutschland, S.E. Aureliu Ciocoi wird über die aktuelle Situation in der Republik Moldau informieren. Leider kann zu unserem Bundestreffen kein Vertreter der Botschaft der Ukraine in Deutschland oder einem Generalkonsulat der Ukraine in Deutschland kommen, da am 25. Mai 2014 Wahlen in der Ukraine anstehen, und die Repräsentanten der Ukraine anderen Verpflichtungen nachkommen müssen.

Liebe Freunde, liebe Landsleute, bitte nehmen Sie die herzliche Einladung unseres gesamten Bundesvorstandes an und kommen Sie zu unserem 41. Bundestreffen nach Ludwigsburg.

Ich wünsche allen einen frohen und erlebnisreichen Tag des Wiedersehens beim 41. Bundestreffen in Ludwigsburg.

*Günther Vossler  
Bundesvorsitzender*

**Herzlich  
Willkommen  
zum  
41. Bundestreffen  
im Forum  
in Ludwigsburg!**



## 25. Mai 2014, 41. Bundestreffen

# Vor 200 Jahre Auswanderung nach Bessarabien

– auf der Suche nach einem besseren Leben –

### Einladung und Programm

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. lädt sehr herzlich ein zum 41. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am Sonntag, den 25. Mai 2014, Beginn 10.00 Uhr, in das Forum am Schlosspark, Stuttgarter Straße 33, 71638 Ludwigsburg.

Saalöffnung ist um 8.30 Uhr

Günther Vossler – Bundesvorsitzender

---

### Programm

|              |   |  |
|--------------|---|--|
| 9.50 Uhr     | Bläservorspiel  | Stadtkapelle Esslingen                                     |
| 10.00 Uhr    | Begrüßung   | Günther Vossler, Bundesvorsitzender                        |
| 10.10 Uhr    | Gottesdienst  | Dekan i.R. Hans Issler und weitere Mitwirkende             |
| 10.40 Uhr    | Kundgebung  |  |
|              | Festansprache   | Reinhold Gall – Innenminister des Landes Baden-Württemberg |
|              | Liedvortrag   | Gesangsgruppe aus Krasna – Bessarabien                     |
|              | Grußworte   |  |
|              | Totengedenken   | Dr. h.c. Edwin Kelm – Ehrenbundesvorsitzender              |
|              | Heimatlied  |  |
|              | Schlusswort   | Kuno Lust – Bundesgeschäftsführer                          |
| Ab 12.00 Uhr | Mittagessen, Zeit für Begegnungen, Gespräche                                    |  |
|              | Das Mittagessen wird vom Alexander-Stift in Großerlach-Neufürstenhütte gekocht. |  |

### Programm am Nachmittag

|           |                      |  |   |
|-----------|----------------------|--|---|
| 14.00 Uhr | Liedvortrag          | Gesangsgruppe Krasna   | Bürgersaal                                      |
|           | Vortrag              | Vor 200 Jahre Auswanderung nach Bessarabien<br>– auf der Suche nach einem besseren Leben –<br>Prof. Siegmund Ziebart                                     | Bürgersaal                                      |
|           | Film                 | „Nach Hause, nach Marienfeld“<br>Uraufführung des vom Sender Moldova 1 in<br>Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle erstellten Films                     | Bürgersaal                                      |
| 14.00 Uhr | Liedvortrag          | Gesangsgruppe Krasna   | Bürgersaal                                      |
|           | Vortrag mit Gespräch | „Aktuelle Informationen zur Republik Moldau und zur transnistrischen Region der Republik Moldau“<br>S.E. Aureliu Ciocoi, Botschafter der Republik Moldau | Silchersaal                                     |
| 14.00 Uhr | Film                 | Der schöne Norden Bessarabiens   | Schubartsaal                                    |
| 14.00 Uhr | Lesung               | „Magdalenas Schicksal in Stalins Gulag“<br>Gerhard Treichel gemeinsam mit der Zeitzeugin<br>Olga Kniess geb. Stadel                                      | Seminarraum im<br>Eingangsbereich des<br>Forums |
| 16.00 Uhr |                      | Schlussveranstaltung   |   |
|           |                      | Gesangsgruppe aus Krasna   | Bürgersaal                                      |
|           |                      | Gemeinsamer Abschluss des<br>Bundestreffens mit dem Bundestreffenchor“<br>unter der Leitung von Cornelius Weber  | Bürgersaal                                      |

Wir erheben wie in den Vorjahren einen Eintritt in Höhe von € 10,00. Darin enthalten ist die Festschrift zum Bundestreffen.

### Liebe Landsleute,

unser Mitglied Cornelius Weber lädt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bundestreffen, die gerne singen, ein, einen spontanen „Bundestreffenchor“ zu gründen. Bei der Schlussveranstaltung soll der Chor auftreten und die eingeübten Lieder, die besonders in Bessarabien gesungen wurden, vortragen.

Zum Einüben der Lieder treffen sich die Sängerinnen und Sänger am 25. Mai um 13.00 Uhr im Clubraum bei der Information im Eingangsbereich des Forums.

Herzliche Einladung mitzumachen!!!

## Dank an Werner Schäfer



Hannelore und Werner Schäfer.

Foto: Günther Vössler

Im Januar 2014 teilt Werner Schäfer dem Bundesvorstand in schriftlicher Form mit, dass er zum Ende des Monats Januar 2014 als stellvertretenden Bundesvorsitzender unseres bessarabiendeutschen Vereins e.V. aus gesundheitlichen Gründen zurücktritt: In seinem Rücktrittsschreiben teilt er u.a. mit:

*„Meine Augenprobleme lassen es leider nicht mehr zu, dass ich die ich es nach meinen eigenen Ansprüchen gerne tun würde und wie es für den Verein erforderlich ist.“*

Der Rücktritt von Werner Schäfer als stellvertretenden Bundesvorsitzender ist für unseren Verein ein sehr schmerzlicher Verlust und wir bedauern seinen Rücktritt sehr. In den zurückliegenden 10 Jahren, in denen Werner Schäfer an entscheidender Stelle für unseren Verein Verantwortung übernommen hat, hat er unseren Verein durch seinen Sachverstand und seine in die Zukunft gerichteten Visionen entscheidend geprägt. Er war ständiger Ideengeber was die Weiterentwicklung unseres Vereins anbelangt und er hat sich stets leidenschaftlich für unsere bessarabiendeutsche Sache eingesetzt. Sein Sachverstand war in den Sitzungen des Vorstandes überaus hilfreich und immer gefragt.

Im Jahre 2004 übernahm Werner Schäfer auf Vorschlag des damaligen Bundesvorsitzenden Ingo Isert die Position des Bundesgeschäftsführers, die er bis zum Jahre 2011 inne hatte, danach wurde er zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden berufen. In seiner Zeit als Bundesgeschäftsführer bereitete er die Bundestreffen der Jahre 2004, 2006, 2008 und 2010 vor. Höhepunkt war dabei das Bundestreffen

mit Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler im Jahre 2008. Die Begegnung von Bessarabiendeutschen im Rahmen von regionalen Kulturveranstaltungen in unterschiedlichster Form war ihm ein Herzensanliegen. Tausende von Kilometern ist er gefahren, um Gruppen und Kreise zu besuchen und auch als Referent mit eigens erarbeiteten Vorträgen und Bilderschauen zu dienen. Veranstaltungen, die die besondere „Handschrift“ von ihm tragen und von ihm auch initiiert wurden, sind die „Tage der offenen Tür im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart“, sowie die bessarabiendeutschen Kochkurse, im Besonderen möchten wir dabei die Zusammenarbeit mit der VHS in Marbach am Neckar erwähnen. Werner Schäfer initiierte in Bempflingen und Nürtingen große regionale Kulturtreffen in Süddeutschland, und dabei war



Werner Schäfer

Foto: Günther Vössler

es ihm ein Anliegen, mit attraktiven Vorträgen auch die jüngere Generation für unsere Geschichte zu interessieren. Auch die Weiterentwicklung der Verwaltung unserer Geschäftsstelle in Stuttgart hat Werner Schäfer stetig vorangetrieben. Er stellte die Geschäftsstelle auf EDV um, und er hat mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Adressenbestand von über 10000 Adressen von Personen, die sich für Bessarabien und deren Geschichte interessieren, aufgebaut. Weiter war ihm die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig. In seine Zeit als Bundesgeschäftsführer fiel auch die Neugestaltung unseres Mitteilungsblattes, deren Umsetzung er verantwortlich begleitete. Der Platz vor unserem Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart trägt heute den Namen: „Bessarabienplatz“. Es war seine Idee, diesen Platz so zu benennen, und unsere Patenstadt Stuttgart hat diesem Antrag zugestimmt. Sehr engagiert arbeitete er in verschiedenen Fachgremien unseres Vereins. Dabei war ihm die Mitarbeit im Fachgremium „Historische Kommission“ von besonderer Bedeutung.

In seinen Schreiben, in dem er seinen Rücktritt als stellvertretender Bundesvorsitzender mitteilt, schreibt Werner Schäfer weiter: *„Die Arbeit in dieser Zeit hat mir sehr viel Freude bereitet, da ich an einer Sache mitarbeiten konnte, die den Einsatz wert war. Außerdem habe ich mit vielen Leuten Kontakt bekommen und zusammengearbeitet, die sich für die gleichen Ziele interessiert und eingesetzt haben. Ich kann sagen, dass ich bei der Tätigkeit für den Verein sehr viele Freunde gewonnen habe, die ich ganz besonders schätze.“* Und weiter schreibt er: *„Ich wünsche dem Bessarabiendeutschen Verein eine gute Zeit und weiterhin eine gute Entwicklung, damit die Arbeit im Sinne unserer mutigen und tüchtigen Vorfahren fortgesetzt wird, was sich vor allem auf die nachwachsenden Generationen auswirken und erhalten soll.“*

Der Bessarabiendeutsche Verein e.V. mit seinem Vorstand dankt Werner Schäfer von ganzem Herzen für seine über 10-jährige Mitarbeit im Bundesvorstand, als Bundesgeschäftsführer und als stellvertretender Bundesvorsitzender, und wir wünschen ihm, dass er bezogen auf seine Gesundheit doch noch ärztliche Hilfe erfahren kann. Wir hoffen sehr, dass Werner Schäfer auch zukünftig aktiv mit seinem Bessarabiendeutschen Verein verbunden bleibt. Nochmals einen herzlichen Dank für alles was er geleistet hat, und in diesen Dank schließen wir seine Familie, im Besonderen seine Frau Hannelore, mit ein. Im Namen des Vorstandes

Günther Vössler  
Bundesvorsitzender



## Bericht über die Delegierten-Tagung in Bad Sachsa

BIRGIT PIOCH

Erika Wiener hatte für den 15./16.3.2014 zur Delegiertentagung in Bad Sachsa eingeladen und, wie immer, dieses Wochenende perfekt vorbereitet.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

- Erfahrungsaustausch über durchgeführte Veranstaltungen
- Planung neuer Veranstaltungen
- Schubladenvorträge -
- Referenten zu bestimmten Themen
- Aktuelles aus dem Bessarabiendeutschen Verein
- Verschiedenes

Gestartet wurde am Samstag um 12.00 Uhr mit einem gemeinsamen Mittagessen. Bei einigen gab es ein großes Hallo, denn man kannte sich bereits, andere Teilnehmer waren neu hinzugekommen. Anschließend wurde mit der Tagungsarbeit begonnen. Zu Beginn wurde in Zweier-Teams der jeweils andere befragt, welches die Gründe / Motivation zur Mitarbeit im Bessarabiendeutschen Verein sind bzw. welche Verbindung zu Bessarabien besteht. Hierbei kamen verschiedenste Beweggründe zu Tage, wie z. B. Freunde finden, Zusammengehörigkeitsgefühl, das bessarabische Essen, Völkerverständigung nach Bessarabien (wie wir uns in Bessarabien präsentieren), Gemeinschaft-Austausch-Information, die Liebe für Bessarabien z.B. durch den Großvater, persönliche Versprechen, daran zu arbeiten, dass Bessarabien nicht vergessen wird, Erlebnisberichte der Großeltern, gemeinsames Singen, mein Leben ist Bessarabien, die eigenen Wurzeln, keine Besitzansprüche in Bessarabien, Gemeinwohl, ehrenamtliche Mitarbeit, Neugierde, gegen die Hoffnungs-

losigkeit in Bessarabien ankämpfen, Interesse an der Geschichte der Bessarabiendeutschen und an Geschichte im Allgemeinen, man fühlt sich unter Bessarabiendeutschen gleich zu Hause, Projekte entwickeln, Ideenwerkstatt usw.

Bemängelt wurde die recht geringe Resonanz auf die Einladung zur Delegiertentagung. Als mögliche Gründe hierfür wurden die Tagesordnungspunkte (nicht genügend Details), die Lage des Ortes Bad Sachsa (für viele zu weit weg) und der ungünstige Termin im März genannt. Einige Delegierte berichteten über ihre durchgeführten Veranstaltungen, und es wurde angeregt, dass die Delegierten Listen über die Mitglieder aus ihrem Wahlkreis erhalten, um Geburtstagsglückwünsche, Weihnachtsgrüße und ähnliches an diese verschicken zu können. Hierzu soll eine Anfrage per E-Mail an Erika Wieder gesendet werden und sie leitet diese weiter an Claudia Schneider in Stuttgart. Diese bringt die Listen per Post auf den Weg. Es wurde außerdem angeregt, 2016 Delegiertenworkshops oder Arbeitswochenenden durchzuführen, um Projekte weiter zu planen.

Der Bundesvorsitzende Günther Vossler kam im Laufe des Nachmittags hinzu und erzählte einiges zu den bereits angekündigten von Professor Siegmund Ziebart entwickelten „Schubladenvorträgen“. Diese bieten sich für Veranstaltungen jeglicher Art an und können, je nach Art der Veranstaltung und eigenem Wissensstand des Vortragenden abgewandelt werden. Gemeinsam wurde festgestellt, dass sie eine gute Grundlage für einen Vortrag bieten. Auch wurde über „Neues aus dem Bessarabiendeutschen Verein“ berichtet, und natürlich stellte die aktuelle poli-

tische Situation in der Ukraine einen weiteren Gesprächspunkt dar.

Um 18.00 Uhr wurde ein schmackhaftes Abendessen serviert, und anschließend luden Erika Wiener und Waldemar Bunk zu einem gemütlichen Gläschen Wein ein. Alle saßen gemeinsam an einer langen Tafel, und es wurde, teilweise bis in die frühen Morgenstunden, erzählt und vor allem viel gelacht. Mancher/m fiel das Aufstehen am Sonntagmorgen nicht so leicht. Hier zeigte sich einmal mehr die Geselligkeit der bessarabiendeutschen Gemeinschaft.

Am Sonntagmorgen starteten wir um 8.00 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück und im Anschluss daran hielt Pastor i.R. Arnulf Baumann eine Morgenandacht. Dann begann die Delegiertenarbeit. Es wurde angeregt zum Thema Völkerverständigung diskutiert und verschiedene Vorschläge gemacht, wie diese weiter ausgebaut werden könnte. Einen ausführlichen Bericht zu diesem Tagungspunkt hat Arnulf Baumann verfasst. (Siehe Seite 7)

Eine angeregte Diskussion entwickelte sich unter den Delegierten und letztendlich entscheidet sich die Gruppe mehrheitlich für das Projekt Jugendfreizeitlager in 2015 in Deutschland in Zusammenarbeit mit Russlanddeutschen im Stuttgarter Raum. Dadurch ist auf jeden Fall gewährleistet, dass es keine Sprachprobleme gibt. Das Projektteam besteht aus folgenden Personen: Erwin Becker, Günther Vossler, Egon Sprecher, Michael Hornung, Fabian Hornung, Renate Tarnaske, Lilli Moses und Birgit Pioch. Theda und Arnulf Baumann bieten an, aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung in der Betreuung der Tschernobyl-Kinder, das Projektteam mit wertvollen Tipps zu unterstützen. Sofern es ihre Zeit zulässt, möchte Linde Daum aus Mansfeld ebenfalls im Projektteam mitarbeiten. Das erste Treffen des Projektteams wird für den 20. Juni 2014 in Wuppertal festgelegt, wo Michael Hornung die entsprechenden Räumlichkeiten organisieren wird.

Wie bei jeder Delegiertentagung verging die Zeit wie im Flug. Pastor Arnulf Baumann erteilte den Reisesegen, und dann ging es zum gemeinsamen Mittagessen. Im Anschluss verabschiedeten sich die Delegierten voneinander und ein interessantes und erlebnisreiches Wochenende mit wertvollen Erfahrungen, Diskussionen und neuen Aufgaben war zu Ende.

- An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Erika Wiener, die sich mit der Vorbereitung und Durchführung dieser Tagungen immer sehr viel Mühe gibt, damit sich die Teilnehmer „wie zu Hause“ fühlen.



Teilnehmergruppe bei der Delegiertentagung.

Foto: Birgit Pioch

# Völkerverständigung auf Augenhöhe

Gedanken bei einer Diskussion bei der Delegiertentagung in Bad Sachsa am 15./16. März

ARNULF BAUMANN

## Kein Fremdwort

Völkerverständigung ist für Bessarabiendeutsche nichts wirklich Neues. Bei der Delegiertentagung in Bad Sachsa am 15./16. März wurde daran erinnert, dass sie seit Beginn der Ansiedlung der Deutschen vor zweihundert Jahren in Bessarabien zum Alltag gehörte. In dieser Gegend lebten seit jeher verschiedene Völkerschaften, vor allem Moldowaner und Ukrainer. Diese Vielfalt wurde durch die Ansiedlung von Bulgaren, Deutschen, Gagausen, Russen und anderen noch vermehrt. Allerdings - abgesehen von den wenigen Städten und größeren Marktflecken - lebten die einzelnen Nationalitäten für sich; das ergab sich ganz selbstverständlich aus ihrer religiösen Zugehörigkeit, die für jeden Ort eine gemeinsame Kirche oder Bethaus erforderte. Von einzelnen seltenen Zwischenfällen abgesehen lebten die Nationalitäten friedlich neben- und miteinander, es war ein Europa im Kleinen, fast modellhaft für den Rest unseres Kontinents. Erst die sich übersteigernden nationalistischen Gefühle der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachten Störungen. Nach wie vor ging man aber im Alltag friedlich mit einander um. - Das wirkte sich auch nach der Ansiedlung in Polen aus: Viele - nicht alle! - Bessarabiendeutsche gingen mit ihren polnischen oder anderen Hilfskräften in gewohnter Weise um, aßen beispielsweise mit ihnen am gleichen Tisch, obwohl das von den Behörden verboten war. - So war es kein besonderes Problem, auch mit den Bewohnern Bessarabiens wieder in Kontakt zu kommen, seit sich dazu die Möglichkeit durch Reisen oder Briefverkehr bot, insbesondere als die anfänglichen Ängste vor „Faschisten“ und „Spionen“ überwunden waren. Wir waren ja nicht im Streit weggegangen. Seither haben unzählige Bessarabiendeutsche durch Studienreisen, wie sie von Dr. h. c. Kelm und andere veranstaltet wurden und werden, erlebt, wie herzlich oft die Aufnahme in den einstigen Heimatorten ist und wie überwältigend dort Gastfreundschaft geübt wird. Völkerverständigung ist für uns kein Fremdwort.

Allerdings hat es in all den Jahren keine Grundsatzausprache darüber gegeben, wie Völkerverständigung heute betrieben werden kann und worauf dabei zu achten ist. Die konkreten Erfahrungen an den besuchten Orten und mit bestimmten Menschen standen im Vordergrund. Da

suchte jeder sich seinen eigenen Weg. In den bessarabiendeutschen Organisationen waren so viele ganz konkrete Fragen zu besprechen und zu klären, dass für Grundsatzdebatten bei den seltenen Sitzungen kaum Zeit blieb. Am ehesten hat man sich in den Heimatausschüssen der früher von Deutschen bewohnten Orte Gedanken gemacht, wenn es um konkrete Hilfsaktionen ging, jedoch jeweils bezogen auf den einzelnen Ort.

## Strategien für den Bessarabiendeutschen Verein

Nach dem Zusammenschluss der drei früheren Organisationen im Bessarabiendeutschen Verein und nach seiner ersten Konsolidierungsphase wurde 2011 ein „Strategie-Ausschuss“ unter Vorsitz von Professor Dr. Arnold Pracht berufen, in dem über Strategien für die Vereinsarbeit nachgedacht wurde. Daraus entstand das „Strategiepapier“, in dem vier Ziele formuliert wurden: Der Verein als „Informationszentrum“, die Beschäftigung mit „Herkunft und kultureller Prägung“, die „Öffentlichkeitsarbeit“ und als drittem Abschnitt „Völkerverständigung“. Dieser vom Ausschuss bis Anfang 2012 erarbeitete und später vom Vorstand beschlossene Text hat seither die Arbeit unseres Vereins bestimmt und hat auf einigen Gebieten eine wesentliche Intensivierung der schon früher begonnenen Arbeiten hervorgerufen, zum Beispiel bei der Ausgestaltung des „Hauses der Bessarabiendeutschen“ als Informationszentrum, durch Erschließung der Archivbestände, bei der Familienforschung und Geschichtsforschung, der Weiterentwicklung des Mitteilungsblatts und des Internet-Auftritts oder bei der Digitalisierung der Fotobestände. (Nachzulesen ist der Gesamttext des Strategiepapiers im Mitteilungsblatt Nr. 4/2012 auf der Seite 5.)

In diesem „Strategiepapier“ lautet der Abschnitt über „Völkerverständigung“ so: „Der Verein ermöglicht seinen Mitgliedern und sonstigen Interessierten vielfältige Kontakte zu den Menschen in Bessarabien. Dafür sind Besuche in den ehemals deutschen Gemeinden in Bessarabien und sich daraus entwickelnde Gegenbesuche in Deutschland wichtig. Neue und kreative touristische Initiativen werden begleitet und ideell unterstützt. Humanitäre Hilfen werden durch die Bessarabienhilfe gefördert und ausgeführt. Durch Kontakte mit Schulen, Kirchen und anderen Organisationen baut der Verein Partnerschaften auf, begleitet und festigt sie.“

Ohne Frage ist auch auf diesem Gebiet - wie schon zuvor - viel geschehen, allerdings meist durch persönliche Initiativen Einzelner oder von Heimatausschüssen. Eine Gelegenheit zu einer Grundsatzausprache über dieses Thema fand sich bisher nicht.

## Grundsatzgespräch in Bad Sachsa

Bei der Delegiertentagung im März entschieden sich die Anwesenden - auch unter dem Eindruck der Entwicklungen um die Krim - für eine ausführliche Aussprache zum Thema Völkerverständigung. Man war sich darin einig, dass es um eine Völkerverständigung „auf Augenhöhe“ gehen müsse, das heißt um Begegnungen zwischen gleichberechtigten und gleich wertgeschätzten Partnern. Dabei war man sich dessen bewusst, dass für die Partner aus Deutschland durchaus die Versuchung besteht, in der Haltung eines „reichen Onkels aus Amerika“ aufzutreten, wie das aus der Nachkriegszeit in Deutschland bekannt ist. Dazu ist das Wohlstandsgefälle zwischen dem heutigen Deutschland und dem heutigen Bessarabien zu groß.

Einverständnis bestand auch darüber, dass der Bessarabiendeutsche Verein als solcher in diesem Bereich noch stärker tätig werden muss. Die Heimatausschüsse haben zwar im Laufe der Jahre viele beeindruckende Hilfsaktionen zu Stande gebracht. Trotz deren gemeinsamen Tagungen unter Leitung von Professor Siegmund Ziebart könnte aber noch einiges im Erfahrungsaustausch verbessert werden. Beispielsweise wurde angeregt, Erfahrungen mit Zollbehörden stärker untereinander auszutauschen und sich genauere Kenntnis der geltenden Vorschriften zu verschaffen. Ähnlich ist es bei vielen Ideen im Ausbildungsbereich, die bisher dadurch sehr erschwert werden, dass es keine Vereinbarungen über die Organisation und die rechtlichen Rahmenbedingungen zwischen Deutschland und den für Bessarabien zuständigen Ländern Ukraine und Republik Moldau gibt. Auch sonst könnte es nützlich sein, wenn die Erfahrungen bei Besuchen und Begegnungen an einer Stelle gesammelt und dadurch auch für andere abrufbar wären. Der Bundesvorsitzende Günther Vossler will sich dieser Fragen verstärkt annehmen.

Dann aber machten sich die Delegierten daran, möglichst konkrete Vorschläge für neue Projekte oder die Intensivierung schon laufender Projekte zu machen.



Nicht zufällig bezogen sich viele Vorschläge auf den Jugendbereich; Jugendaustausch wurde von mehreren Seiten angeregt. Vorgeschlagen wurden Hilfen bei der Handwerker Ausbildung in Bessarabien, Bereitstellung von Praktikumsplätzen in Deutschland, Organisation von Schüleraustausch, Förderung des Deutschunterrichts in Bessarabien und Beschaffung von Deutschlehrbüchern für die dortigen Schulen. Dazu gehört es auch, in Deutschland Gasteltern zu finden, die Austauschschülern oder Praktikanten Unterkunft und familiären Anschluss bieten (und sich auch einige Russischkenntnisse zulegen). Auch die Förderung von Sportstätten in Bessarabien gehört in diesen Bereich. Ein konkreter Vorschlag von Günther Vossler zielte auf die Veranstaltung eines Jugendcamps im nächsten Jahr in Deutschland unter Beteiligung aus Bessarabien und von russlanddeutschen Jugendlichen hier. Weitere Vorschläge zielten auf die Verbesserung der beruflichen Chancen von Erwachsenen in Bessarabien: Es wurde angeregt, Nähstuben zu fördern, damit Frauen Kleidung schneiden oder umändern können. Ebenso wurde die Förderung von Fahrradwerkstätten vorgeschlagen oder die Gewährung von so genannten

Mikrokrediten für Menschen, die sich auf irgendeinem Gebiet selbstständig machen wollen.

Schließlich wurde ganz allgemein die Förderung des Kulturaustauschs zwischen Bessarabien und Deutschland angeregt. Dazu könnte eine Kontaktbörse im Internet eingerichtet werden, die Menschen zusammenbringt, die sich engagieren wollen, wie umgekehrt auch in Bessarabien Kontakte in den ehemals deutschen Siedlungen gefunden werden sollten (Werner Schabert hat dies für den moldawischen Teil Bessarabiens schon geleistet).

### Konkretes Projekt: Jugendcamp 2015

Am Schluss wurde darüber abgestimmt, welches konkrete gemeinsame Projekt zuerst angepackt werden soll. Die Anwesenden entschieden sich mit deutlicher Mehrheit für das von Günther Vossler vorgeschlagene Projekt eines Jugendfreizeitlagers in Süddeutschland im Jahr 2015. Es wurde gleich ein Arbeitskreis gebildet, in dem Michael Hornung und sein 16-jähriger Sohn Fabian aus Wuppertal, Lilli Moses aus Uelzen, Egon Sprecher aus Hofgeismar, Renate Tarnaske aus Neu Wulmstorf und Günther Vossler aus Marbach/Neckar mitarbeiten wollen. Als Pro-

jektleiterin erklärte sich Birgit Pioch aus Gifhorn bereit. Der Arbeitskreis wird sich vor Ende Juni in Wuppertal treffen. - Außerdem wurden weitere Schritte verabredet: Egon Sprecher wird sich über die heute geltenden Zollvorschriften in der Ukraine und der Republik Moldau informieren. Werner Schabert wird sich an die bisherigen und an neue Kontakte wenden, um festzustellen, ob in einem oder zwei Orten Interesse an der Einrichtung von Nähstuben besteht. Ich selbst übernahm es, diesen Beitrag für das Mitteilungsblatt zu verfassen.

Wie man sieht: Es herrschte Aufbruchstimmung unter den Delegierten, und man war bereit, sich möglichst konkret zu engagieren. Dazu hat beigetragen, dass man sich der abgelegenen und wenig zukunftsorientierten Lage in unserer früheren Heimat sehr bewusst war. Ein Delegierter brachte es auf den Punkt: „Die Menschen dort haben außer uns niemand, der sich für sie interessiert!“ Das sollte uns anspornen. Und natürlich sind weitere Anregungen erwünscht (am besten an die Adresse des Bundesvorsitzenden Günther Vossler, die sich in jedem Mitteilungsblatt findet) - und Bereitschaftserklärungen für die Mitarbeit.

## Berlin lädt ein zum 2. Bessarabientreffen

Am 10. Mai findet in Berlin-Lichtenberg zum 2. Mal eine bessarabische Kulturveranstaltung statt.

Professor Dr. Dieter Großhans, seit 2011 Bundesdelegierter der Bessarabiendeutschen in Berlin, nimmt seine Aufgabe ernst und organisiert nun zum 2. Mal eine Begegnungsmöglichkeit für seine Landsleute. Schon im letzten Jahr war er begeistert von der großen Resonanz und versprach den zahlreichen Teilnehmern: „Das war nicht die letzte Zusammenkunft in Berlin.“ Er hat Wort gehalten und auch für dieses Treffen ein abwechslungsreiches Programm erarbeitet. Sogar der Botschafter der Republik Moldau Aurelio Ciokoi hat sein Erscheinen versprochen und wird sicherlich in seiner Begrüßung viel Interessantes und Neues über sein Land zu berichten haben.

2014 ist das Jubiläumsjahr der Bessarabiendeutschen. Vor 200 Jahren kamen die ersten deutschen Auswanderer nach Bessarabien und suchten ein besseres Leben. Tarutino war neben Krasna und Borodino einer der ersten Orte, die von Ihnen gegründet wurden. Renate Rauser und Rosemarie Wolter werden aus diesem Anlass die Geschichte Tarutinos in Wort und Bild den interessierten Besuchern näher bringen, bevor ein Film aus dem Archiv



1814 gegründet: Tarutino.

Bild: Archiv

die Tragik der Umsiedlung in Originalaufnahmen dokumentiert.

Nach dem Mittagessen wird Dieter Großhans in einem Lichtbildervortrag von seiner letztjährigen Reise nach Bessarabien berichten. Ein weiterer Höhepunkt dieser Veranstaltung ist der Auftritt der moldawischen Tanzgruppe „Primavara“, die in ihren selbstgeschneiderten, prachtvollen Kostümen mit tollen Liedern und Tänzen einen Hauch von Heimat unter die Gäste bringen wird. Christina Holstein, eine 16-jährige Moldauerin wird mit ihrer ergreifenden Stimme jeden Zuschauer in ihren Bann ziehen.

Nach dem Kaffee wird Anika Teubner einen ihrer den meisten Berlinern sicher

noch unbekanntem selbst gedrehten Film über das schöne Bessarabien zeigen.

Übrigens wird es auch dieses Mal wieder einen Facebook-Tisch in Berlin geben. Die Gruppe „Bessarabiendeutsch und stolz darauf“ ist inzwischen schon fast auf 400 Personen angewachsen und wird sicherlich auch hier wieder gut vertreten sein. Es zeigt uns auch, wie viele Nachkommen aus der Kinder- und Enkelgeneration bereit sind, die Kultur und die Tradition unserer Altvorderen zu erhalten und zu pflegen.

Zeigen wir am 10. Mai Dieter Großhans, dass sein großes Engagement für die Bessarabiendeutschen in Berlin willkommen ist und belohnen wir ihn dafür mit zahlreichem Erscheinen.

Es ist auch geplant, einen Berliner Bessarabiendeutschen Regionalverband zu gründen, und wir laden schon jetzt alle Interessierten dazu ein, daran mitzuwirken. Hier noch einmal die Veranstaltungsdaten:

### Kulturhaus Karlshorst

Treskowallee 112 Durchgang auf Hof, rechts Eingang A, 1. Stock  
10318 Berlin

10. Mai 2014 von 10:30 – ca. 16:30 Uhr

Werner Schabert



## Schlachtfest 2014

BARBARA ZARBOCK

Samstag, 8. März 2014 — es war wieder soweit! An diesem Tag fand das traditionelle Schlachtfest der Bessarabiendeutschen in der Gemeindehalle in Aspach statt, und das bereits zum 19. Mal in Folge. Hierbei geht es jedoch nicht nur um das leibliche Wohl, vielmehr bietet sich an diesem Tag die Gelegenheit, Familienangehörige, Freunde, Verwandte und Bekannte zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen.

Bereits um 9.00 Uhr morgens trafen die Helfer ein zum Aufstellen der Tische und Stühle und zum Eindecken und Schmücken der Tische. Eine 2. Gruppe — ausschließlich Frauen — war beschäftigt mit dem Schälen und Radeln der gekochten Kartoffeln und dem Formen der „Katletten“ (Fleischkuchle) aus dem vorgefertigten Fleischteig.

Gegen Mittag traf dann Küchenchef Werner Frey vom Alexander-Stift Neufürstehütte mit seinem Team ein. In der Küche wurden nun die geradelten Kartoffeln und das mitgebrachte gedampfte Kraut gewürzt und gemischt zum Kartoffel-Krautsalat. Daneben begannen die Köche mit dem Anbraten der Würste und Katletten.

Mit der Saalöffnung um 13.00 Uhr kamen schon die ersten Gäste. Innerhalb kurzer Zeit war die Halle gefüllt, und da sich weiterhin Besucher einfanden, mussten noch zusätzliche Tische aufgestellt wer-

den, um allen Gästen einen Platz bieten zu können.

Der Kreisvorsitzende Hermann Schaal begrüßte alle Anwesenden ganz herzlich und zeigte sich hoch erfreut über den zahlreichen Besuch. In seiner Begrüßungsansprache führte er dies vor allem auf den ansprechenden Einladungsflyer zurück, den unser Bundesvorsitzender Günther Vossler entworfen hatte und den er an die Landsleute im Rems-Murr-Kreis und die Nachbarkreise verschicken ließ. Ihm und den fleißigen Helfern im Heimathaus dankte er im Namen des Kreisverbandes Backnang ganz herzlich.

Zur Veranstaltung hatte man Ehrengäste eingeladen. Hermann Schaal hieß herzlich willkommen unseren Bundesvorsitzenden Günther Vossler, den Ehrenbundesvorsitzenden Ingo Isert mit Ehefrau, das Ehrenmitglied unseres Kreisverbandes Ernst Weingärtner mit Ehefrau, gern begrüßte er auch Frau Lucy Kasischke-Kämmler, allen bekannt als Autorin vieler Bücher mit Bezug zu unserer alten Heimat. Weiter konnte er begrüßen den SPD-Landtagsabgeordneten unseres Kreises Gemot Gruber. Ganz persönlich freute er sich über den Besuch von guten Freunden, die er und seine Frau vor vielen Jahren auf bessarabischen Jugendfreizeiten und Lehrgängen kennengelernt haben und die bis heute immer noch Kontakt miteinander pflegen.

Anschließend bat er die Besucher um einen kräftigen Applaus für all die Helfer,



die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Besonderer Dank gilt hier den Herren Fritz Meister und Heinz Schwarz für ihren Einsatz in der Metzgerei beim Verarbeiten der geschlachteten Schweine zu den verschiedenen Wurstsorten und zum Fleischteig für die Katletten. Als Dankeschön für ihre mühevolle Arbeit wurde jedem eine Flasche Wein überreicht. Seine Rede beendete Schaal mit den Wünschen nach einem harmonischen und unterhaltsamen Verlauf des Nachmittags sowie einem guten Appetit. Lucy Kasischke-Kämmler trug nun ihr Gedicht „Heimat“ vor, bevor unser Bundesvorsitzender um ein Grußwort gebeten wurde. In seiner Rede stellte er die Verbindung zwischen der schwäbischen und der russischen Küche her. Da es im Winter kein Gemüse und keinen Salat gab, wick man auf das in der russischen Küche häufig verwendete Kraut aus. So entstand durch das Vermischen von Kartoffelsalat mit gedünstem Kraut der Kartoffel-Krautsalat, der bei unserem Schlachtfest als Beilage zu Bratwurst und Katletten dient. Vossler bedankte sich bei dem Kreisverband für die Fortführung des traditionellen bessarabiendeutschen Schlachtfestes und wünschte sich, dass diese Tradition noch lange fortgeführt wird.

Im Anschluss wurden die ca. 330 Essen durch die flinken Bedienungen innerhalb kurzer Zeit an die Besucher verteilt, was allgemeines Lob und Anerkennung fand. Nach dem Essen, das allen sehr gut geschmeckt hat, und anschließender angeregter Unterhaltung war es für die Ersten auch schon an der Zeit, sich auf den Nachhauseweg zu machen.



Solch ein Blick in den vollbesetzten Saal erfreut die Herzen der Organisatoren.

Foto: Günther Vossler

## Eindrücke beim Schlachtfest in Aspach

LUCY KASISCHKE-KÄMMLER

An meinem Tisch saß ein Dr. der Physik mit Gattin – groß, schlank, sportlich. Sein Hobby: Er sammelt seit Jahren alte Teplitzer Ausdrücke, also Wörter, wie sie nur in Teplitz gesprochen wurden. Davon hat er schon viele Hunderte im Archiv unseres Heimathauses in Stuttgart gespeichert. Am Tisch erhebt sich inzwischen die Frage: Was ist ein „Murgele“ und was ist ein „Gugommer?“ Nebenbei befasst er sich auch mit der Ahnenforschung. Er erstellt Ahnentafeln, die bis ins Jahr der Auswanderung, eventuell sogar noch darüber hinaus zurückreichen können. Jeder interessierte Bessaraber bzw. dessen Nachkomme kann sich eine ganz persönliche Ahnentafel bei ihm kostenlos erstellen und ausdrucken lassen. Bei Herrn Vossler hat sich inzwischen am Rednerpult ein kleiner Suchdienst entwickelt. Wer hat sich hier übers Internet verabredet?“ war z.B. eine Frage. An meinem Tisch reckt eine sportliche Dame mit kurzem Haarschnitt den Arm. „Bitte zu mir vorkommen!“ ruft ihr Vossler zu. Sie kommt aus der Hannoveraner Gegend, ge-

hört also zur Landesstelle Nord. Dort spricht man das reinste Deutsch weit und breit, ihre Aussprache lässt keinen Hauch von Schwäbisch erkennen. Die Dame neben ihr mit vollem, glänzendem Haar hat ebenfalls diese hochdeutsche Aussprache. Am Rednerpult bei Herrn Vossler herrscht reger Betrieb: „Ist jemand aus dem Dorf soundso hier im Saal? Bitte zu mir kommen!“

Jetzt geht ein Herr mit einem Tablett durch die Tischreihen. Er schenkt zu einem Spottpreis Nusschnaps in Likörgläser. Wer kein Kleingeld hat, bekommt den Schnaps umsonst. Wer kann da schon nein sagen bei dem nach Zimt, Nelken und Muskat duftenden Schnaps mit dem goldenen Glanz?

Die Stimmung an meinem Tisch steigt. „Schon um 1900 hat mein Großvater eine keimfreie Wasserader entdeckt, zum Segen der ganzen Bevölkerung,“ schallt es an mein Ohr.

„Kocht ihr eigentlich Holubzi mit Sauerkraut?“, fragte ich mein Gegenüber. „Ja klar, ich mache jedes Jahr mein eigenes Sauerkraut“, kam es selbstbewusst zurück.

Das Mittagessen wurde aufgetragen. Mich bediente eine freundliche Helferin mit weißem, kunstvoll besticktem Schürzchen. - Der Höhepunkt war, wie jedes Jahr, der Kartoffel-Krautsalat, die traditionelle Beilage zu Bratwürsten und Katletten der Bessarabiendeutschen. Zur Entstehungsgeschichte konnte Herr Vossler eine Menge Interessantes berichten, dabei ging er mit seinen Erläuterungen zurück bis ins Jahr 1814, dem Beginn der Auswanderung nach Bessarabien.

Die Zeit war wie im Flug vergangen. Alle Besucher hatten schließlich den Saal verlassen, nur noch Hermann Schaal, der Vorsitzende des Kreisverbandes mit seinen fleißigen Helferinnen und Helfern arbeitete weiter. Sie brachten den Saal mit schnellen Händen und flinken Füßen gekonnt wieder in Ordnung. Man fühlte sich an die Heizelmännchen zu Köln erinnert. Wie heißt es dort so schön?:

*Sie putzten und fegten  
und flickten und webten  
und eh der Faulpelz noch erwacht  
war all sein Tagwerk schon vollbracht.*



Bessarabiendeutscher Verein Landesgruppe Rheinland-Pfalz

## Jahreshauptversammlung am 16. März 2014

Um 14.15 Uhr eröffnete unsere 1. Vorsitzende, Lydia Söhn die diesjährige Jahreshauptversammlung und konnte 33 Personen begrüßen.

Bei dem nun folgenden Totengedenken erhoben sich alle Anwesenden von Ihren Plätzen, während sie die Namen von 9 Verstorbenen aus dem Jahre 2013 verlas. Hierbei wurde wieder einmal deutlich, dass unsere Reihen merklich lichter werden und für die scheidenden Mitglieder leider kein Ersatz nachrückt.

Danach berichtete sie aus dem vergangenen Jahr, bedankte sich herzlich bei allen, die am Gelingen der Veranstaltungen und zum Wohl der Vereins tätig waren und wünschte der Landesgruppe Rheinland-Pfalz auch für das Jahr 2014 alles Gute. In Anbetracht der angespannten Lage in der Ukraine verfolgt man natürlich mit besonderem Interesse die politischen Ereignisse in der alten Heimat.

Nun folgte der Jahresbericht des Geschäftsführers Ernst Schäfer, in welchem alle wichtigen Ereignisse des verflossenen Jahres festgehalten waren. Mit Applaus wurde dieser Bericht von den Anwesenden bestätigt.

Der nun folgende Kassenbericht konnte leider nur rote Zahlen aufweisen. Auch ein Ergebnis der scheidenden Mitglieder und geringerer Beteiligung an den angebotenen Treffen und Festen. Dank einer eisernen Reserve konnten die Verluste bisher jedoch aufgefangen werden. Auf Antrag der Kassenprüfer Albert Wingenbach, Hermann Schneider und Albert Weber wurde nun dem Kassierer für seine übersichtliche Kassenführung, und auf Antrag der Versammlung dem Vorstand für die gute Vereinsführung, einstimmig Entlastung erteilt.

Die unter Punkt 6 der Tagesordnung folgende Vorstandswahl verlief ohne große Diskussionen, da sich der alte Vorstand wieder zur Wahl stellte. Jedoch mussten 2 Beisitzer ergänzt werden. Für die ausgeschiedene Christa Steiert und den verstorbenen Pius Ternes wählte man dann Albert Wingenbach und Reinhold Ritz. Der neue Vorstand stellt sich nun wie folgt dar:

Vorsitzende: Lydia Söhn;  
Stellvertreter: Ernst Schäfer  
Geschäftsführer: Ernst Schäfer  
Stellvertreterin: Lydia Söhn

Beisitzer: Gabriel Leinz,  
gleichzeitig Fahnenträger  
Otto Ternes, Klaus Wuitschik,  
Albert Wingenbach und Reinhold Ritz.

Für den Kassenprüfer Albert Wingenbach, der in den Vorstand nachgerückt ist, wurde kein neuer Kassenprüfer gewählt, da für diesen Zweck 2 bis 3 Personen vorgesehen sind und mit den beiden verbleibenden Herren H. Schneider und A. Weber dieser Punkt erfüllt ist. Alle Wahlvorschläge wurden einstimmig bestätigt.

Das nächste Thema war die geplante 200-Jahr-Feier der Gründung von Krasna. Hierbei wurde die ungewisse Lage in der Ukraine noch einmal diskutiert und die geplante Reise nach Krasna, die vom Kulturkreis organisiert wird, in Frage gestellt. Man will jedoch den Verlauf der Entwicklungen noch abwarten und dann demnächst entscheiden, ob die Reise stattfinden kann. Ebenso ungewiss ist der Besuch der Folkloregruppe aus Krasna, die im Mai am Bundestreffen und danach in Neu Wulmstorf beim Tarutinoer Jubiläum teilnehmen soll. Dazu hat Albert Wingenbach eine ausführliche Stellungnahme vorgetragen.



Die Jubiläumsfeier, die hier bei uns stattfinden soll, ist dadurch jedoch nicht gefährdet und soll, wie geplant, in Verbindung mit unserem Erntedankfest, Ende September, stattfinden. Über die Modalitäten und den Ablauf wird sich der Vorstand in Kürze zusammensetzen und die Planungen konkretisieren. Vorab will man eine Voranzeige mit Rückantwort verschicken, damit man einen ungefähren Überblick über die mögliche Teilnehmerzahl bekommt, um die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung zu haben.

Bei dem nächsten Programmpunkt wurde die diesjährige gemeinsame Urlaubsreise besprochen und festgelegt. Man hatte sich bereits im Vorfeld auf eine Reise an den Bodensee geeinigt, und so konnte Lydia Söhn nun den endgültigen Termin vom 07.05. bis 11.05. bekanntgeben. Es hatten sich bisher 29 Personen angemeldet, so dass einer Fahrt mit einem eigens bestellten Bus nichts mehr im Wege steht.

Beim Punkt Verschiedenes wurde auf die am 22. März stattfindende St. Josefsmesse in Ochtendung hingewiesen und um rege Beteiligung gebeten.

In Anbetracht der angespannten finanziellen Situation machte Eduard Riehl den Vorschlag, bei den Geburtstagsessen den Preis für das Mittagessen auf € 7,00 anzuheben. Der Vorschlag wurde einstimmig genehmigt.

## Bekanntmachung:

Am 31. Mai 2014 findet in 21629 Neu Wulmstorf eine Kulturveranstaltung statt unter dem Motto

„200 Jahre Tarutino“.

**Dazu möchte das Vorbereitungsteam eine herzliche Einladung aussprechen.**

Die Veranstaltung beginnt um 10:00 Uhr in der Aula der Hauptschule in der Ernst-Moritz-Arndt-Str. 23.

Wir bieten Ihnen ein interessantes Programm an.

**Damit wir gut vorbereitet sind**, bitten wir um Anmeldung bei Renate Tarnaske Liliencronstr. 31, 21629 Neu Wulmstorf, Tel.: 040 76113858 oder per E-Mail: rtarnaske@aol.com

**Für Übernachtungen stehen folgende Telefonnummern von Hotels:**

|                      |                              |                                      |
|----------------------|------------------------------|--------------------------------------|
| Hotel Helena         | Tel.: 040 7000221            | Mail: info@hotelhelena.de            |
| Hotel Residenz       | Tel.: 040 7004040            | Mail: info@residenz-hotel-hamburg.de |
| Hotel Stemmann       | Tel.: 04161 7260             | Mail: info@hotel-stemmann.de         |
| Hotel Ovelgönner Hof | Tel.: 04161 7180 an der B 73 |                                      |

Nach einem ruhigen und harmonischen Verlauf konnte die Vorsitzende Lydia Söhn die Versammlung bereits um 15.15 Uhr schließen.

Bei Kaffee und Kuchen konnte man dann den Versammlungsverlauf, oder die Pläne für die Zukunft, noch einmal bedenken, und mit einem gemütlichen Beisammen-

sein endete wieder ein schöner „Bessarabientag“.

Urmitz, den 16. März 2014

*Ernst Schäfer*

*Landesgeschäftsführer Rheinland-Pfalz  
im Bessarabiendeutschen Verein*

*Im Mitteilungsblatt September 2013 habe ich auf Seite 9 ff. einen von mir aus dem Englischen übersetzten Bericht von Louise Wiens aus Ontario/Kanada mit dem Titel „Interessantes aus meiner Familiengeschichte“ veröffentlicht. Zu dem damaligen Bericht schrieb ich folgende Vorbemerkung: Frau Louise Wiens, Krankenschwester in Kanada, bat mir Ende Juli per E-Mail mitgeteilt, dass sie gerne einen Artikel im Mitteilungsblatt veröffentlicht hätte. Ihre 94-jährige Mutter Maria Neumann, geboren in Leipzig/Bessarabien, habe ihr viele Geschichten aus Bessarabien erzählt, wofür sie sehr dankbar sei. Ihr Vater, ein Mennonit aus der Ukraine, und ihre Mutter begegneten sich im zehnjährigen Exil in Kasachstan. Sie wanderten dann 1961 nach Kanada aus.*

*Inzwischen hat mir Frau Wiens mitgeteilt, dass sie viel mehr für Mr. Miller (German Heritage Museum in Bismarck/Norddakota) geschrieben habe. Sie ermunterte mich, für uns interessante Artikel im Mitteilungsblatt zu bringen. Ihre Artikel sind auf der Homepage GRHC Germans from Russia Heritage Collection unter Dakota Memories zu finden.*

*Die Berichte sind literarisch und inhaltlich so ansprechend, dass ich mir gerne die Mühe mache, immer wieder einmal einen Artikel zu übersetzen und ins Mitteilungsblatt zu stellen. Im Folgenden nun ein sehr ergreifender Bericht über das Schicksal von Bessarabiendeutschen aus Leipzig bei der Verschleppung nach Kasachstan 1945.*

*Heinz Fieß*

## Der Viehwaggon

LOUISE WIENS

Nahe dem geschäftigsten Grenzübergang zwischen Kanada und den USA wohnend, sind wir mitten unter den Tausenden, die regelmäßig die Grenze überqueren um einzukaufen, Unterhaltung zu suchen oder aus Reisegründen. Neulich fuhren wir einen geschäftigen Boulevard hinunter in einer Vorstadt von Detroit/Michigan und suchten eine besondere Adresse, die ich schließlich entdeckte, ein ziemlich langgestrecktes rotes Backsteingebäude. „Zekelman Holocaust Memorial Center“ stand auf dem Schild, und als ich es be-

merkte, bat ich sofort meinen Mann, ein paar Minuten anzuhalten, so dass ich wenigstens hineinrennen konnte, um die Öffnungszeiten zu erfahren, damit wir in der nächsten Zukunft einen Besuch planen könnten. Es war ein bewölkerter Sommertag als ich die vornehme Lobby betrat, wo eine ältere Dame an der Rezeption saß, neben ihr ein junger Mann, der mit seinem Computer beschäftigt war. Als ich das Trappeln von Füßen hinter mir hörte, drehte ich mich um und sah eine Gruppe wohlherzogener Schulkinder, die an einer organisierten Tour durch das Zentrum teilnahmen, gleichzeitig ließ ich meinen

Blick durch den ausgedehnten Raum schweifen. Die Frau trug mir ihre Informationen über das Zentrum vor, und ich antwortete ihr mit ein paar Einzelheiten meiner Familiengeschichte, was sie offensichtlich sehr überraschte. Dann, ganz links an der hinteren Seite der Lobby, sah ich ihn. Ohne meine Brille musste ich blinzeln. Dann blinzelte ich noch einmal. Ein Viehwaggon! Stehend auf hölzernen Eisenbahnschwellen verkündete ein Schild seine Echtheit und wies darauf hin, dass es sich um ein Sonderausstellungsstück für diesen Monat handelte. Mit eigenen Augen sah ich die zersplitterten hölzernen



bemalten Seitenteile mit den winzigen Leisten zwischen ihnen. Da waren die großen rostigen Riegel auf der Außenseite, die eine Flucht unmöglich machten – und die, wie ich gehört hatte, die Lebenden und die schon Toten einschlossen. Als die Frau mit ihrer geschäftsmäßigen Rhetorik fortfuhr, begannen mir die Tränen zu fließen und ich verließ schnell das Gebäude. Es war im Herbst 1945, als meiner Mutter und ihren Geschwistern mitgeteilt wurde, dass sie jetzt Deutschland zu verlassen hätten, weil „sie da nicht geboren wurden“. Sie waren bereits mehr als einmal umgesiedelt worden, seit sie 1940 Bessarabien verlassen hatten, und jetzt waren sie wieder unterwegs. Sie befanden sich in knarrenden hölzernen Viehwaggons, die nicht stark genug zu sein schienen, selbst Tiere zu befördern, wofür sie ursprünglich gebaut worden waren. Jetzt war es menschliche Last, und zusammen mit 10 anderen Familien, die ebenfalls aus ihrem Heimatdorf Leipzig waren, beschloss die Gruppe, zu versuchen zusammenzubleiben angesichts einer ungewissen Zukunft. Als die Viehwaggons abfuhren, hatten die Leipziger anfänglich die große Hoffnung, dass sie nach Rumänien zurückkehren würden, und sie empfanden schon die Vorfreude auf die Weinernte und den Geschmack der süßen Früchte und des saftigen Weines. Es dauerte allerdings nicht lange, bis der Zug plötzlich eine unerwartete Wendung machte. Einige ältere Männer im Zug, die zu dieser Zeit schon mit dem Eisenbahnsystem vertraut waren, machten mit ihren Nachbarpassagieren die schockierende Feststellung, dass der Zug tatsächlich in eine andere Richtung fuhr, und dass es nicht ihre geliebte Heimat war.

Alle paar Tage wurde unerwartet ein Namensaufruf durchgeführt, wobei der Zug ächzend zu einem quietschenden Halt kam, und den Menschenmassen abrupt befohlen wurde, aus den Schienenwagen zu springen. Sie mussten Verletzungen riskieren, wenn sie auf den steinigen Steppeboden unter ihnen fielen. Das Gelände schien keinerlei Anhaltspunkte einer Zivilisation zu zeigen, weder aus der Vergangenheit noch aus der Gegenwart. Der schroffe uniformierte russische Offizier bellte Befehle, anscheinend unbeeindruckt von den Schreien der verängstigten Kinder, die sich an die Arme ihrer verängstigten Mütter klammerten. Mit seiner gestärkten Kappe, die untadelig auf seinem Kopf saß, und seinem polierten Gewehr an der Seite praktizierte er Einschüchterungstaktiken, um seine neu rekrutierte Gruppe von Gefangenen zur Ruhe zu zwingen. Frierend und abgerissen begannen sie der Unterernährung und Erschöpfung zu unterliegen, als sie

versuchten, sich ihrer Kinder zuliebe zusammenzureißen. Als meine Mutter und ihr dreijähriger Sohn Egon ihren zugeordneten Platz in der Reihe einnahmen, tuschelte sie mit der Frau neben ihr über die surreale Szene, in der sie sich nun als unfreiwillige Teilnehmer befanden. Als er mitbekam, dass jemand die unglaubliche Frechheit besaß, zur gleichen Zeit zu sprechen, während er seine Befehle brüllte, drehte sich der Offizier um und, mit dem Gewehr auf meine Mutter und ihren Sohn zeigend, stieß er eine Reihe von russischen Beleidigungen hervor. Meine Mutter war schnell still, als die Frau neben ihr, die russisch verstand, übersetzte, dass er drohte, meine Mutter an einen Platz zu senden, wo sie nie mehr das Tageslicht sehen würde. „Das ließ mich schweigen und ich wusste jetzt, dass ich in Russland war“, hatte mir meine Mutter vielmals über die Jahre erzählt.

Angst und Panik steigerten sich täglich unter den Menschen und Streitigkeiten unter ihnen wurden alltäglich, wenn sich in seltenen Fällen die Wagentüren quietschend öffneten und ein paar Handvoll Essen hereingeworfen wurden, als ob man eine Schar Vögel füttern würde. Der Gestank menschlicher Körperausdünstungen von den Lebenden und den schon Toten, vermischt mit Exkrementen, konnte nicht mehr von den Bündeln des schmutzigen Strohs aufgenommen werden, auf denen die Deportierten nicht nur ihre Köpfe betteten sondern auch etwas Wärme suchten. Manchmal blieb der Zug tagelang verlassen auf den Schienen, von außen verriegelt, bis Tage später das entfernte Tuckern der alten und geschundenen Lokomotive das einzige Anzeichen war, dass der Zug nun wieder in Bewegung war. Schwache Lichtstreifen durch die Schlitze an den Seitenwänden des Viehwaggons, die den den Staub und den Dreck erhellten, waren die einzigen Anzeiger der Tageszeit und des Lichtes, und die Menschen drängten sich in ihre Nähe, um ein wenig frische Luft einzuatmen.

Wochen später hatte der Zug seinen Bestimmungsort Martuk, Kasachstan, erreicht, wo die verbannten Dorfbewohner schnell hinaus gestoßen und angewiesen wurden, sich aufzureihen. Beamte von verschiedenen Kollektiven wählten sie aus dieser Gruppe von Rekruten aus, um ihre Arbeitsquoten erfüllen zu können. Frauen mit Kindern wurden als wenig nützlich betrachtet, was dazu führte, dass meine Mutter von mehreren ihrer Geschwister getrennt wurde. Die örtlichen Nomadengruppen der Kasachen waren deutlich desinteressiert an diesen Neuankömmlingen, nachdem sie jahrzehntelang erlebt hatten, wie die zwangsweise Angesiedelten kamen und gingen.

1955, nach 10 Jahren im Exil, erhielten meine Mutter, ihr neuer Ehemann, ihr drei Jahre alter Sohn Arthur und mehrere andere Familienmitglieder von Moskau die Erlaubnis, nach Deutschland zurückzukehren. Um 11 Uhr wurde meine Mutter plötzlich von den Mächten informiert, dass sich eine kleine Komplikation ergäbe, und zwar wegen ihrer Schwangerschaft im neunten Monat. Ihr wurde mitgeteilt, dass sie nicht in der Lage sei, das Land zu verlassen, da Russland nicht nur für ihr Wohlergehen, sondern auch für das ihres bald zur Welt kommenden Kindes verantwortlich sei. „Niemand hat sich in all den Jahren darum gekümmert ob wir leben oder sterben“, sagte sie oft zu mir. „Doch jetzt taten sie so, als ob sie sich um uns sorgten.“ An einem kalten Dezembertag, bei starkem sibirischen Wind, wurde ihr befohlen, sich in Decken eingewickelt in einen Ochsenkarren zu legen, während ein Fuhrmann sie zu einem örtlichen Doktor zu einer Untersuchung brachte, die ihre Tauglichkeit für die Heimreise prüfen sollte. „Ungeeignet zum Reisen!“ kam die schnelle Beurteilung des betrunkenen Doktors, sehr zum Missfallen meiner Mutter. Dennoch, unverdrossen, versammelte sie sich zur festgelegten Zeitpunkt für die geplante Abreise mit den Anderen, entschlossen, nicht wieder zurückgelassen zu werden. Ihre Familie schob sie in den Zug und versteckte sie unter einem Mantel, als eifrige Beamte die Zugwagen stürmten, um eine hochschwängere trotzig Frau zu suchen. Als der Zug langsam begann sich von der Station zu entfernen, gingen die Beamten davon aus, dass sie sich nicht inmitten der Schar befand, die so bemüht war, die sibirische Wildnis zu verlassen. Deprimiert verließen sie den Zug.

Einige Wochen später kamen die frohen Heimkehrer in Friedland/Deutschland an, wo Sicherheit, warmes Essen und Wohnen sie erwartete. Nachdem sie eine Banane mitsamt Teilen der Schale gegessen und zum ersten Mal nach zehn Jahren frischen Kaffee getrunken hatte, ging meine Mutter prompt ins Krankenhaus und brachte in Göttingen ein vollständig gesundes Mädchen zur Welt.

So kam es, dass ich neulich an diesem bedeckten Junitag im Holocaust Museum ehrfürchtig vor dem zerschundenen Viehwaggon stand. Worte könnten niemals hinlänglich die Gefühle beschreiben, die mein Innerstes aufwühlten. Es war, als ob meine zwei Welten plötzlich vor mir zusammengeprallt wären. Wie man sieht, ich war dieses Baby – vor so vielen Jahren geboren...

Pressemitteilung des BdV vom 25. März 2014

## Ehrenplakette an Professor Guido Knopp

Zur Verleihung der BdV-Ehrenplakette an den Historiker und Journalisten Professor Guido Knopp erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

In diesem Jahr werden wir unsere Ehrenplakette am 9. April 2014, im Rahmen des Jahresempfangs des BdV in der Katholischen Akademie in Berlin, dem Historiker und Journalisten Professor Guido Knopp verleihen.

Als langjähriger Chefhistoriker des ZDF erreichten die Dokumentationen von Professor Knopp ab Mitte der 1990er Jahre ein Millionenpublikum. Durch das Konzept, Themen der jüngsten deutschen Geschichte bestens recherchiert, lebendig und anschaulich zu vermitteln, löste er ein nie gekanntes historisches Interesse jenseits des wissenschaftlich universitären Diskurses aus. Professor Knopps Filme fanden damit gerade auch beim jungen Publikum aufgeschlossene Zuschauer.

In seinen Dokumentationen brach die Erlebnisgeneration ihr Schweigen, teilte ihr eigenes Erleben, ihr eigenes Mitwirken und Handeln, aber auch das ihr entgegengebrachte Unrecht und Leid mit. Durch Zeitzeugeninterviews, Einspielen teils unbekannter Filmdokumente oder durch vielschichtige Bewertungen von externen Fachkollegen schuf Professor Knopp eine lebendige Filmstruktur, die bei den Nichtbetroffenen und Nachgeborenen Verständnis für ein Leben im Krieg, in den Diktaturen aber auch in der Nachkriegszeit erzeugte. Seine beeindruckende Sammlung von an die 1.000 Zeitzeugenaufnahmen hat er der BdV-Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN geschenkt.

Insbesondere seine Filmreihe über Flucht und Vertreibung der Deutschen stieß auf eine enorme Resonanz: über 6 Millionen Zuschauer nahmen Anteil am Leid der Vertriebenen. In seinen Dokumentationen fesseln die Berichte der Überlebenden des Untergangs der Gustloff ebenso wie die traumatischen Erzählungen vergewaltigter Frauen. Professor Knopp schuf mit seinen Filmen Empathie für das Schicksal der Vertriebenen in einem nie gekannten Ausmaß.

Mit der Verleihung der Ehrenplakette würdigt der Bund der Vertriebenen Professor Guido Knopp für sein journalistisches Engagement bei der wahrhaftigen Vermittlung unserer Geschichte.

### EDUARD KLOTZBÜCHER

Mit „Ihr“ haben wir Kinder und Jugendlichen in Bessarabien unsere Eltern und Großeltern sowie alle ältere Verwandten angesprochen. „Mutter, Ihr habt gerufen, was wellet Ihr?“, „Großvater, wo geht Ihr na?“ Auch andere ältere Menschen hatten die Ihr-Ehre. Das „Ihr“ ist uns leider in Deutschland verloren gegangen. Das „Du“ war bei Gleichaltrigen und Jugendlichen üblich.

Zuvorkommend wurden Oma und Opa und ihr Alter behandelt. Sie wurden ge-

## Rückschau halten

eht mit einem weichen und warmen Sitzplatz hinter dem langen Ofen, oder bei gutem Wetter mit ein paar „Baigela“ draußen auf dem Sitzbänke verwöhnt. Wo es auch war, ein Sitzplatz wurde immer gleich freigemacht für alte Leute. Die Jugendlichen hatten die alten Leute immer zuerst zu grüßen.

Sehr leicht hatten es Jugendliche und größere Kinder in Bessarabien nicht. Man musste schon früh mit anpacken. Es gab wenig Technik und viel Handarbeit. Oft saß man ganze Nachmittage auf dem Pferd und musste aufpassen, dass man ge-

nau in den Maisgassen blieb, sonst schrie der Vater vom Pflug her. Hitze, Schweiß und lästige Fliegen auf den nackten Beinen musste man auch noch ertragen.

In die Schule ging man nicht gerne, und wenn man die Lehrer sah, machte man einen Bogen. Einige Lehrer glaubten, man könne die Weisheit reinprügeln. Aber man kann nicht alle Lehrer über einen Kamm scheren. Ich habe hauptsächlich die Gewalt bei den rumänischen Lehrern erlebt.

Was damals gang und gäbe war, ist heute unvorstellbar, und die Klugheit ist auch nicht ohne Schläge zurückgegangen.



## Ergänzung zum Bericht „Neue Stelen auf dem Korntaler Friedhof“ im MB Januar 2014 S. 26

Auf Anregung der Enkelin von Immanuel Wagner wird darauf hingewiesen, dass für den 1946 in Maulbronn gestorbenen Immanuel Wagner, der auf eigenen Wunsch in Korntal bestattet wurde, auf einer der Stelen folgende Eintragung zu lesen ist:

**„Immanuel Wagner (1870 – 1946)  
Gemeinschaftsleiter und Bürgermeister in Bessarabien,  
Begründer der dortigen Heimatgeschichte“**

Anlässlich der 100-Jahr-Feier in Sarata hatte Immanuel Wagner 1922 eine viel beachtete Ausstellung veranstaltet mit Gegenständen, die noch aus der Gründungszeit stammten. Daraus entstand damals der Gedanke, in Sarata ein „Kulturhistorisches Museum“ zu gründen. Zum Vorsitzenden des Museumsausschusses wurde Immanuel Wagner erklärt. Mit unserem „Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien“ in Stuttgart wurde dieser Gedanke vom Schwiegersohn Immanuel Wagners, Christian Fiess, mit größtem Engagement wieder aufgegriffen und fortgeführt. Das Museum ist in seiner heutigen Bedeutung dank des unermüdlischen Einsatzes des Museumsleiters Ingo Isert und seiner Mitarbeiter nicht hoch genug einzuschätzen.

Heinz Fieß, Red.





## Drei Fotostationen einer Erinnerungsreise durch die Kindergartenzeit

in Atmagea, in Würzburg/Bayern und im Oderbruch

ANNA BAUDIS

Beim Betrachten dieser drei interessanten Kindergruppen nehme ich alle meine Leser auf eine Erinnerungsreise quer durch Europa von Atmagea am Schwarzen Meer über Würzburg in Bayern bis ins Oderbruch mit. Es ist eine Zeitspanne von 1930 bis ca. 1960.

Die Gründe, die Eltern dazu veranlasst hatten, ihre Kleinsten in die Obhut eines Kindergartens zu geben, waren sehr unterschiedlich. Meistens waren es finanzielle Gründe, damit Eltern ihre berufliche Tätigkeit ausüben konnten, aber auch Sprachbarrieren sollten beseitigt werden.

**Erste Station: In meinem Geburtsort in Atmagea** im fernen Rumänien mussten alle schulpflichtigen Kinder ein Jahr lang vor der Einschulung einen Kindergarten, die sog. Kleinschule oder Gredinitza, besuchen.

Die deutschen Vorschulkinder sollten ihre Kenntnisse über die rumänische Sprache erweitern und festigen. Deshalb war in der Gredinitza die rumänische Sprache auch Umgangssprache bei Sport und Spiel. Täglich wurden auch rumänische Lieder gesungen. So sollten alle Kinder gut auf die Einschulung vorbereitet werden, denn die Unterrichtssprache in der sich anschließenden Schulzeit war Rumänisch, nur der Religionsunterricht erfolgte in der deutschen Sprache. In den Elternhäusern wurden aber verschiedene Mundarten (schwäbisch, kaschubisch oder plattdeutsch) gesprochen. Und so musste sich die rumänische Kindergärtnerin Frau Reiciu ständig etwas Interessantes einfallen lassen, um alle Kinder erneut zum Lernen zu motivieren, denn



Kindergarten (Gredinitza) in Atmagea 1933.

nicht alle waren sprachbegabt oder lernwillig.

Die festliche Abschiedsfeier von der „Kleinschule“ wurde meistens gut vorbereitet. Auf dem Foto sehen wir die anmutigen Kinder in bunten Krepppapierkleidern und mit Blumenkränzen, die von den Eltern und Frau Reiciu angefertigt wurden.

In einer Feierstunde nahmen die stolzen Kinder Abschied von der Kindergartenzeit und sahen erwartungsvoll der Schulzeit entgegen.

### Zweite Station: Kindergarten in der Winterschule in Würzburg

Am 5. November 1940 erreichte die Aufforderung Adolf Hitlers an alle Deutschstämmigen im Ausland „Heim ins Reich!“ auch das Dorf Atmagea, in dem ich geboren wurde. Jetzt hieß es, innerhalb einer Woche den großen Umzug ins viel gelobte, aber unbekannte Deutschland zu vollziehen. Traurig nahmen die Bewohner Abschied von Atmagea, das 100 Jahre lang ihre Heimat in guten und in schlechten Zeiten war.

Am 10. November 1940 brachte eine Lkw-Kolonnie die gesamte Dorfbevölkerung von 543 Personen zur Bahnstation nach Babadak. Dann ging es mit dem Zug nach Cerno Voda in die Leit- und Verschiffungsstelle zu den aus Deutschland bereitgestellten Schiffen.

*Frau Reiciu mit v.l. Waltraud Zimmerling verb. Drechser, Victoria Martin verb. Knödel, Frieda Hintz verb. Nas, Martha Stiller verb. Hammer, Anni Hintz verb. Gaier, Martha Hintz verb. Laube, Olga Kühn verb. Groß, Martha Schielke verb. Lösch.*



*Schwester Hanni und Schwester Ursel mit v.l. vorn: ...Luise Schielke ...Martha Rust...Anna Schielke...*

*hintere Reihe v.l.: Hertha Frädrieh, Johann Schielke, Anna Hintz, Rosalia Schielke, Christian Schielke, Valentin Martin,...Alwine Schielke, Karl Krause und Hilde Liebelt.*

Mit etwas Handgepäck bestieg die Bevölkerung eines Ortes jeweils ein Schiff. Bis zum 28. November wurden dort rund 15 000 Personen aus der Dobruška eingeschifft. Nur zwei Prozent der Deutschen blieben zurück. Die vollbesetzten Schiffe fuhren die Donau aufwärts bis Semlin bei Belgrad. Bereits auf den Schiffen wurden die Umsiedler auf ungefähr 100 Lager verteilt und später mit Bussen und der Bahn nach Deutschland und Österreich gebracht. So kamen die Bewohner von Atmagea in die Winterschule in Würzburg.

Für alle Lagerinsassen vollzog sich die Umstellung auf das Lagerleben sehr, sehr schwer. Zu Hause in der Dobruška waren fast alle in der Landwirtschaft tätig. Hier arbeiteten sie in den Industriebetrieben und Einrichtungen, die Militärgut für die Wehrmacht herstellten.

Das Lagerleben in Würzburg war für alle eine völlig neue Situation. In riesigen Gemeinschafts- und Schlafräumen gab es für die einzelnen Familien keine Privatsphäre. So war in drei riesigen Sälen fast die gesamte Dorfbevölkerung von Atmagea einquartiert (fast 100 Personen pro Saal), der Rest kam ins Kloster Oberzell. Der Besuch des Kindergartens machte das alltägliche Leben der Kinder abwechslungsreicher und erträglicher. Die beiden



Betreuerinnen, Schwester Ursel und Schwester Hanni, waren sehr bemüht, Abwechslung und Spaß in den oft eintönigen und grauen Alltag zu bringen.

Auf dem Kindergartenfoto ist eine gemischte Kindergruppe im Winter 1941 mit den beiden Schwestern zu sehen.

### Dritte Station: Kindergarten in Werder im Oderbruch

Nach den Wirren des schrecklichen Krieges, nach der Flucht aus dem Warthegau nach Weißenfels kamen im April 1946 fast 50 dobrudschadeutsche Familien in Werder im Oderbruch an. Den Neuankömmlingen bot sich ein Bild von ausgebrannten Ruinen und munitionsverseuchten Ackerflächen, doch der Mut und die Hoffnung der Neusiedler waren riesengroß. Die zerstörten Gebäude wurden von Schutt und Unrat freigeräumt und als Notunterkünfte hergerichtet. Gemeinsam wurden viele Probleme angepackt und das schier Unglaubliche geschafft. Es entstand ein kleines Dorf mit Verkaufsstelle, „Bauernstube“ und Bushaltstelle. Die Zeitungen berichteten [wie auch im Mitteilungsblatt schon mehrfach dargestellt, H.F.] von den großartigen Leistungen der Neusiedler, die sich in kurzer Zeit mit großem Fleiß neue Eigenheime geschaffen hatten und auf Bodenreformland ertragreiche Ernten erzielten.

Anfangs blieben die Dobrudschadeutschen unter sich. Es wurden Sitten und alte Bräuche beibehalten – auch die heimatische Umgangssprache. Durch unsere Andersartigkeit in Mundart, Kleidung und anderer Speisen waren wir in den Anfangsjahren überall Ausgegrenzte. Erst im

Laufe von Jahren akzeptierte man unsere Leistungen in der Schule und in der beruflichen Tätigkeit.

Seit 1957 wurde die Zwangskollektivierung durchgesetzt. Das hatte zu Folge, dass viele Familien republikflüchtig wurden und die Einwohnerzahl von Werder sich ständig verringerte. Heute ist das Oderbrüchdörfchen Werder, das uns Dobrudschadeutschen nach dem 2. Weltkrieg zur neuen Heimat geworden war, fast leergezogen.

Das Foto zeigt eine fröhliche Kindergruppe mit ihrer Betreuerin Luise Schielke beim täglichen Spaziergang. Alle Eltern konnten unbesorgt ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen, denn tagsüber wurden die Kinder umsichtig betreut und mit Essen versorgt.

Alle drei Fotostationen sind eine Brücke zu Kindheitstagen mit unvergesslichen Erlebnissen und sind es wert, dass wir diese ins Gedächtnis der Leser zurückholen. Von jeder Fotostation dieses Rückblicks gibt es noch Zeitzeugen: aus Atmagea sind es 4 Personen, aus Würzburg sind es noch ungefähr 8 der damaligen Kinder-



v.l. unten: Hannelore Hartinger, Karl-Heinz Rust, Ernst Blumbagen, Wolfgang Rust  
2. Reihe stehend: Werner Wegner, Reimund Rust, Dietmar Hartinger, Gisela Seitz  
3. Reihe: Sieglinde Rodeck, Doris Wegner, darüber Helga Rust Betreuerin Luise Schielke.

gartenkinder und aus Werder im Oderbruch noch 11 Personen.

Ich wünsche diesen Zeitzeugen und allen Leserinnen und Lesern gute Gesundheit und viel Freude für die nächsten Lebensjahre in Zufriedenheit und Wohlergehen.

*Anna Baudis geb. Schielke*

## Die Vergessenen

### – Ein Film des rumänischen Fernsehens –

Im März diesen Jahres fand im Heiligenhof in Bad Kissingen eine mehrtägige Tagung zur Geschichte der Bessarabiendeutschen statt, die übrigens sehr gut besucht war. (s. obigen Bericht). Die Hälfte der Teilnehmer waren Nichtbessarabier, darunter auch einige Dobrudschadeutsche. Der dortige Studienleiter Gustav Binder plant für das nächste Frühjahr eine ähnliche Veranstaltung zu den Dobrudschadeutschen, und wir sprachen über Ausführungsmöglichkeiten. Anscheinend streckt er bereits zu dem Thema seine Fühler aus. So erhielt er Kenntnis von einem Film des rumänischen Fernsehens „Die Vergessenen“. Darin wird auf die hundertjährige Geschichte der Dobrudschadeutschen eingegangen, steinerne Zeugnisse gezeigt, zumeist Kirchenruinen, und mit nicht umgesiedelten Dobrudschadeutschen gesprochen, die teils sehr gut, teils überhaupt nicht mehr deutsch sprechen.

Über Titus Möllenbeck, Bildungsreferent und stellv. Direktor der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz – übrigens ein aktiver Mitstreiter des Projekts „Kirche in Malkotsch“ – gelangte die Information zu dem Film nach Stuttgart.

Der Dokumentationsfilm entstand mit Unterstützung des Demokratischen Forums der Deutschen in Konstanz und dem uns gut bekannten Krasna-Spezialisten Ted Becker in Amerika. Unter dem Link <http://www.veoh.com/watch/v293658FmYjnD2h> kann der Film aufgerufen werden. Die Laufzeit ist 30 Minuten.

*Ingo Rüdiger Isert*

## Hilfe für Sergej und Lena in Bessarabien

HELMUT KIESS

Am 20. März 2014 besuchten Dr. Edwin Kelm und Valerij Skripnik Wolfsburg. Sie übernachteten im Hotel „Hoffmannhaus“. Es ist das Geburtshaus des großen Dichters Hoffmann von Fallersleben.

Dr. Kelm hatte die Personen, die in Wolfsburg bei der Hilfsaktion für Familie Sergej und Lena Derewensch in Akkerman/Bessarabien beteiligt waren, zu einem gemeinsamen Abend ins Hoffmannhaus eingeladen. Dies waren Pastor i.R. Arnulf Baumann und seine Ehefrau Theda, Marlies und Werner Reinkowski, Luda und Alexander Rudi sowie Lydia und Helmut Kieß.

Das Ziel des Treffens war, sich gegenseitig kennen zu lernen und über die Hilfe für Sergej und Lena zu sprechen. Auch das Ehepaar Motz aus Müden-Aller, Bekannte von Dr. Kelm, waren mit dabei.

Meine Frau Lydia Kieß und ich hatten Sergej und Lena persönlich 2008 in Wolfsburg durch Pastor Arnulf Baumann kennen gelernt. Ein tragischer Unfall, bei dem Sergej mit 20 Jahren einen Stromschlag erlitt und dabei beide Arme bis zum Ansatz amputiert wurden.

Der Bundesvorstand des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. hatte sich 2007 dem Schicksal von Sergej auf Bitten seiner Eltern und der Gemeinde Akkerman angenommen. Es wurde ein Beschluss gefasst, dem jungen Mann eine Armprothese in Deutschland anfertigen zu lassen. Pastor Baumann nahm sich dem Projekt an. Dazu wurde ein Spendenkonto „Armprothese für Sergej“ in der Zentrale in Stuttgart eingerichtet. Pastor Baumann hatte auch zu seinem 75. Geburtstag einen Aufruf in der lokalen Zeitung inseriert, in dem er bat, von Geschenken abzusehen und dafür auf das Sonderkonto „Armprothese für Sergej“ zu spenden.

Als genügend Spenden eingegangen waren, wurde das Projekt in Angriff genommen. Pastor Baumann sprach mich an, ob

ich nicht behilflich sein könnte, den Schriftverkehr deutsch/russisch und umgekehrt für die Einladung von Sergej nach Deutschland zu übersetzen. Es war für mich und meine Frau keine Frage.

Ende Juli 2008 kam Sergej mit seiner Freundin nach Deutschland und wurde von Familie Baumann aufgenommen. Nach 2 Tagen ging es nach Duderstadt zur Orthopädiefirma Bock. In drei Wochen war die Prothese angefertigt, und es gelang Sergej, einige Impulse der Muskulatur zur Steuerung der Prothesen zu erzeugen. Der junge Mann strahlte über das gesamte Gesicht zu so einem Erfolg. Nach einigen Trainingstagen bei Firma Bock kam er zurück nach Wolfsburg und verbrachte noch einige Tage bei Familie Baumann. In dieser Zeit hatten Lena und Sergej die Gelegenheit, noch einige Personen kennen zu lernen. Auch die Presse und das Fernsehen waren anwesend. Bei der Abreise sagten die beiden: „Das nächste Ziel ist unsere Heirat.“

Im Oktober 2008 kam von Sergej und Lena die Einladung zur Hochzeit. Es hat sich eine kleine Gruppe bereit erklärt, mit Pastor Baumann zur Hochzeit nach Bessarabien zu fahren. Das Fernsehen kam auch mit, und ich war auf Bitte von Pastor Baumann als Dolmetscher mit dabei.

Es war ein sehr ergreifender Moment, als im Standesamt in Akkerman Sergej mit der Armprothese seine Unterschrift auf die Heiratsurkunde gesetzt hatte und sogar das Sektglas greifen konnte. Da liefen die Tränen nicht nur bei den Eltern. Die vielen Glückwünsche der Verwandten und der Gäste bei der Hochzeit wurden mit Freude von Sergej und Lena aufgenommen. Pastor Baumann mit seiner Frau bekamen Dankesworte, die man auch an alle Spender weitergeben konnte. Vor und nach der Hochzeit hatten wir auch Gelegenheit, das schöne Bessarabien kennen zu lernen. Valerij betreute uns die gesamte Zeit liebevoll, nicht nur als Fahrer. Wir konnten das Land und die heute

dort lebenden Menschen kennenlernen. In all den Städten und Dörfern, die wir besuchten, ist mir aufgefallen, dass der Name Dr. Kelm überall gegenwärtig ist. Auch seine Bilder und Inschriften sind mir aufgefallen. Ich sagte noch zu den Mitreisenden, der Dr. Kelm ist ja eine „Ikone“ hier in diesem Land. Wir besuchten auch seinen Geburtsort Friedenstal mit dem Bauernmuseum und das Krankenhaus in Schabo. Abschluss von unserem Besuch war ein Gottesdienst in der evangelischen Gemeinde in Odessa.

Nach dieser Begegnung mit Lena und Sergej in Wolfsburg kam von uns die Bereitschaft, dieser Familie zu helfen. Wir haben bis heute ständigen Kontakt zu der Familie. Nach den Bildern, die wir zu den verschiedensten Anlässen bekamen, sahen wir, dass Sergej immer weniger mit den Prothesen zu sehen war. Bei der Nachfrage meinte Lena, dass bei den Prothesen die Elektronik nicht funktionierte und keiner da sei, der helfen könne. Es stellte sich heraus, dass durch die dort vorhandenen Lebensumstände eine Wartung oder Reparatur sowie Justierung der Elektronik und eine neue Anpassung der sehr empfindlichen Sensoren nicht möglich ist. So konnte die Prothese zur Lebensqualität wenig beitragen. Mit der Zeit hat auch der Körper von Sergej sich etwas verändert und er hatte Schmerzen beim Anlegen der Prothese, so dass er die Prothese nicht einmal aus ästhetischen Gründen anlegen konnte. Aber das Leben bei der Familie musste ja weiter gehen.

Wir haben hier aus Wolfsburg die gesamte Zeit die Familie mit Paketen und Geld unterstützt. Meine Frau nutzte jede Gelegenheit, Personen für die Unterstützung der Familie zu gewinnen. Sergej und Lena bekamen am 18. Januar 2011 Nachwuchs, einen Sohn Jegor, es war eine erfreuliche Nachricht. Für den Kleinen wurde alles nötige von uns und Frau Reinkowski auf den Weg gebracht.





Aber wie das Leben so ist, erkrankte Sergejs Vater und musste dringend operiert werden. Meine Frau hatte in kurzer Zeit mit Unterstützung von Familie Reinkowski unter einer enormen Anstrengung innerhalb einer Woche das nötige Geld für die Operation organisiert. Mit Hilfe von Dr. Kelm und Valerij war es möglich, das Geld der Familie auf kurzem Wege zukommen zu lassen.

Kaum war der Vater auf dem Weg der Besserung, da bekamen Lena und Sergej Probleme mit ihrem Haus. Durch einen Brand bei den Nachbarn waren durch das Löschwasser die Wände so durchnässt worden, dass die Wohnung über den Winter total verschimmelt war. Sohn Jegor bekam Asthma und musste in die Klinik. Lena rief voller Verzweiflung an. Meine Frau versuchte Geld zu sammeln, um zu helfen. Sie hatte auch von Lena erfahren, dass Dr. Kelm gerade in Bessarabien war. Sie nahm mit ihm Kontakt auf und bat ihn, sich der Familie anzunehmen und Geld für die Sanierung vorzustrecken. Obwohl Dr. Kelm schon auf der Rückreise war, nahm er sich Zeit, die Familie zu besuchen.

Später berichtete Dr. Kelm, als er Lena erschöpft und mutlos angetroffen und die Substanz und den Zustand der Wohnung gesehen habe, hätte die Familie ihn nicht mehr losgelassen. Als Baumeister war sein Eindruck: „Dieses Haus ist eine Ruine.“ Durch seine und Valerij's Unterstützung vor Ort gelang es, die Wohnung wieder in einen bewohnbaren Zustand zu sanieren. Wir waren erleichtert, und die Bilder, die Valerij gebracht hatte, zeigten eine gut eingerichtete Wohnung. Dr. Kelm und

Valerij unterstützten auch weiterhin die Familie.

Bei diesem gemeinsamen Abend im Hoffmannhaus wurde diskutiert und vieles durchgesprochen. Valerij übermittelte einen unermesslichen Dank und herzlichste Grüße von der Familie Derewensch. Er berichtete auch, dass Sergej und Lena der Meinung sind, dass unter diesen Umständen Sergej die Armprothese nicht tragen kann. Auch die kleine Rente von Sergej, ca. 90 Euro im Monat, reicht für 4 Personen zum Leben nicht aus.

So wurde an diesem Abend nach Wegen gesucht, um eine dauerhafte Unterstützung einzurichten. Dr. Kelm hat die Lage auf den Punkt gebracht: „Durch diese Ereignisse ist uns die Familie vom lieben Gott vor die Füße gelegt worden – wir können die Familie nicht fallen lassen“.

Pastor Baumann will die Sache mit der Prothese nochmals prüfen und beim Bundesvorstand nach Möglichkeiten suchen, um eine dauerhafte Zuwendung für die Familie zu erreichen und einzurichten. Es war bei allen Anwesenden eine Erleichterung zu der Situation zu spüren.

Der Abend wurde abgeschlossen mit dem Lied „Kein schöner Land ..“ und einem Gebet von Pastor Baumann. Von den Anwesenden ist auch eine Spende für Sergej und Lena von 300 Euro eingegangen, die Valerij mitnahm. Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück,

konnten Dr. Kelm und Valerij bei der Abreise den herzlichen Dank für den schönen gemeinsamen Abend und ihren Besuch in Wolfsburg mitnehmen. Es war ein gelungener und wichtiger Besuch für alle Beteiligten.

*Zu meiner Person: Ich bin 1943 in Klein Glückstal, Gebiet Odessa geboren. Meine Mutter ist geboren in Großliebental. 1944 ging es nach Deutschland und 1945 von Russen deportiert in den Ural. Mein Vater, Johann Kieß, war bei der Wehrmacht, und nach der Gefangenschaft in USA blieb er in Deutschland. Meine Mutter kam 1971 zu ihm und ich 1976 mit meiner Frau Lydia geb. Trippel (wolgadeutsche Abstammung) und 2 Kindern, auf dem Wege der Familienzusammenführung. Seit 1977 Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Von 1982 bis 1986 hatte ich das Amt des Landesvorsitzenden von Niedersachsen inne. Seit 2006 Träger der „goldenen Ehrennadel“.*



## IN MEMORIAM

### Karl Knauer 31.3.1889-6.1.1973



Am 31. März 2014 jährte sich der Geburtstag meines Vaters Karl Knauer zum 125. Male. Ihm zu Ehren möchte ich ihn noch allen, die ihn kennen, ins Gedächtnis rufen.

In Mariewka war er Küsterlehrer und Rektor an der dortigen Volksschule. Infolge seiner langen Berufstätigkeit (1909–1940) war es ihm möglich, Kindern aus drei Generationen das Rüstzeug auf ihren künftigen Lebensweg mitzugeben.

Er war Mitbegründer des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien, dem er seine ganze Kraft und Hingabe bis zu seinem Tode gewidmet hat. Heute hätte er seine helle Freude, was aus diesem Kleinod geworden ist.

Er war wohl auch einer der Einzigen, der in der Lage war, nach der Flucht 1945 für die Bewohner seiner Heimatgemeinde Mariewka deren Lastenausgleich reibungslos und einwandfrei mit dem damaligen Lastenausgleichsamt aufzuarbeiten.

Karl Knauer hat es verdient, seiner in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu gedenken.

*Wally Auras geb. Knauer*



## Monatsspruch von Pastor Hamburg, Odessa, für Monat Mai

Da gibt es keine Juden oder Nichtjuden mehr, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen, denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zu Einem geworden.

*Gal. 3, 28*

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Osten ist es eine anerkannte deutsche Tugend, dass man alles rechtzeitig und ordentlich macht.

Dieser Tugend folgend schreibe ich jetzt im Dezember ein paar Gedanken für den Monatsspruch im Mai 2014.

Gestern bin ich mit meiner Familie vom Maidan, dem Unabhängigkeitsplatz in Kiew, zurück gekehrt. Wenn wir eine Stunde später los gefahren wären, wären wir wohl hinter den Barrikaden der Demonstranten stecken geblieben. In der ukrainischen Hauptstadt haben die Menschen für ihre Freiheit protestiert. Manche friedlich, manche weniger. Es sind Männer und Frauen, Junge und Alte, Ukrainer, Russen, Juden, Moldauer, Weißrussen, Georgier – viele und doch eins! All diese Menschen sind eins in ihrem Bestreben nach Freiheit.

Es gibt tatsächlich Momente, in denen weder Geschlecht, noch Nationalität, noch Status eine Rolle spielen. Doch in unserem Alltag sieht es meist ganz anders aus. Und dafür muss man nicht weit schauen. Direkt vor der Nase, sozusagen, wird man schon mit den Unterschiedlichkeiten konfrontiert.

Oder habt Ihr Männer nichts, was Euch an den Frauen wundert? Oder Ihr Frauen, wie oft schlägt ihr die Hände über dem Kopf zusammen, wenn ihr den Lebenswandel eurer Männer bestaunt.

Ich könnte sicherlich in diesen Zusammenhang noch aus der Erfahrung einer internationalen Ehe berichten. Doch ich glaube, Sie wissen, wovon ich rede. Diese Unterschiede machen uns besonders, doch sie können auch stören. In Kiew z.B. gab es auch kleine Demonstrationen für den Präsidenten, und die Polizei musste aufpassen, dass beide Lager nicht aufeinandertrafen. Die Unterschiede beider Gruppen sind zu groß.

Nun ist in unserem Zitat nicht die Rede von Unterschieden, sondern von Gemeinsamkeiten. Jesus weiß, wie verschieden wir sind und wie schwer das Zusammenleben sein kann. Jesus weiß, dass die Unterschiede nicht so einfach wegzuwi-

schen sind. Aber wie hat er es dann gemeint? Wie können wir dazu kommen, dass weder Nationalität, noch Geschlecht, noch sozialer Status zwischen uns stehen. Ich glaube, nur dadurch, dass wir die Unterschiede zwischen uns ernst nehmen und nicht versuchen, diese zu überspielen. Alle Vorurteile schiebe ich beiseite und gebe dem Menschen, der vor mir steht, eine Chance, dass ich seine Qualitäten betrachte und nicht mit meinen vergleiche. Eingangs kam ich auf unsere kulturellen Unterschiede zu sprechen. In meiner Arbeit mit Deutschen wie Ukrainern weiß ich um beider Qualitäten: Der Deutsche, der im Osten durch seine Gesetzestreue, Pünktlichkeit und seinen Arbeitsfleiß auffällt. Und die Ukrainer, die durch ihre Gastfreundschaft und Spontaneität und ein großes Improvisationstalent glänzen. In einer Begegnung ergänzen wir uns und erfahren dabei die Gegenwart Gottes, die uns in Christus vereint, trotz mancher Unterschiede und Vorurteile. In dieser Begegnung mit dem Anderen erkennen wir Gott und seine wohlthuende Gegenwart, die uns in Christus vereint.

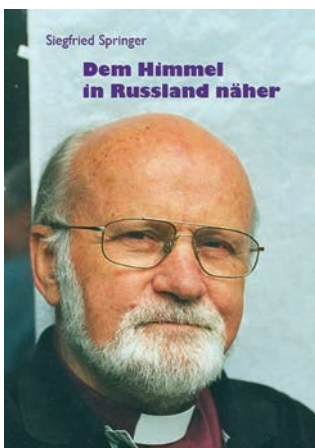
*Pastor Andreas Hamburg, Evang.  
Luth.Kirche in Odessa*

### Buchbesprechung

## Auf Glaubenswegen in Deutschland und Russland

### Dienst für Spätaussiedler und für Lutheraner in Russland

ARNULF BAUMANN



Die Lebenserinnerungen von Siegfried Springer bieten keine gelehrten Abhandlungen, dafür aber lebensnahe Einblicke in ein an dramatischen Ereignissen und tiefen Glaubenserfahrungen reiches Leben. Geboren 1930 in Mineralnyje Wody im Kaukasus als Sohn eines Dozenten für Deutsche Sprache an der dortigen Pädagogischen Hochschule, musste er als Siebenjähriger erleben, wie sein Vater nachts „abgeholt“, später verurteilt und erschossen wurde. Die Restfamilie schlug sich nach Zwischenstationen bis zum Heimatort der Mutter, Hoffnungstal im Schwarzmeergebiet östlich des Dnjestr, durch, wo sie in der Kriegszeit unter rumänische, dann deutsche Besatzung geriet. Im März 1944 schlossen sie sich einem Flüchtlingstreck unter Führung eines - bessarabiendeutschen - Hauptsturmführers Weingärtner an, der sie bis zu seinem Gutshof in Pelplin in Danzig-Westpreußen brachte. Es folgte die Flucht nach Westen, eine Zeit unter russischer und polnischer Herrschaft in Pommern und die Ausreise in die Sowjetische Zone, die Flucht in den Westen und eine Lehre als Industrieschneider in Aschaffenburg. Zunächst stand Springer dem christlichen Glauben distanziert gegenüber, obwohl es mehrere Anregungen dafür gegeben hatte. Im Zusammenhang mit einer Jugendevangelisation fand er 1948 zu einem bewussten Glauben. Damit war sein weiterer

Weg vorgezeichnet. Er absolvierte die Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal, betätigte sich in der kirchlichen Jugendarbeit, absolvierte ein Studium an der Theologischen Akademie in Celle und wurde Pastor in Bad Grund am Harz, dann in Sulingen bei Bremen. Darüber hinaus engagierte er sich in der „Kirchlichen Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland“, vergleichbar unserem früheren „Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien“. Hier fand er zu seiner eigentlichen Berufung, dem Dienst an den Lutheranern in Russland, denen er sich immer verbunden gefühlt hatte und die sich seit Ende der Siebzigerjahre wieder in lutherischen Brüdergemeinden zu sammeln begannen. Als die Zahl der aus der Sowjetunion ausreisenden russlanddeutschen Spätaussiedler Mitte der Siebzigerjahre zunahm, wurde Springer in eine neu geschaffene Stelle im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover berufen, von wo aus er die Betreuung der Spätaussiedler aufzubauen und zu koordinieren sollte.

Weg vorgezeichnet. Er absolvierte die Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal, betätigte sich in der kirchlichen Jugendarbeit, absolvierte ein Studium an der Theologischen Akademie in Celle und wurde Pastor in Bad Grund am Harz, dann in Sulingen bei Bremen. Darüber hinaus engagierte er sich in der „Kirchlichen Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland“, vergleichbar unserem früheren „Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien“. Hier fand er zu seiner eigentlichen Berufung, dem Dienst an den Lutheranern in Russland, denen er sich immer verbunden gefühlt hatte und die sich seit Ende der Siebzigerjahre wieder in lutherischen Brüdergemeinden zu sammeln begannen. Als die Zahl der aus der Sowjetunion ausreisenden russlanddeutschen Spätaussiedler Mitte der Siebzigerjahre zunahm, wurde Springer in eine neu geschaffene Stelle im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover berufen, von wo aus er die Betreuung der Spätaussiedler aufzubauen und zu koordinieren sollte.

nieren hatte. Danach ging er noch einmal in ein Gemeindepfarramt in Hahnenklee im Harz, wurde aber schon bald in die „Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit“ der hannoverschen Landeskirche geholt, von wo aus er 1992 zum Bischöflichen Visitor für die Lutheraner im Europäischen Russland berufen wurde, später zum Bischof, in welchem Amt er bis 2007 verblieb. Doch auch danach war er in Russland im Kirchendienst tätig, zumal er bis vor wenigen Jahren Vorsitzender der „Kirchlichen Gemeinschaft“ blieb; am Ort ihrer Geschäftsstelle in Bad Sooden-Allendorf lebt er bis heute.

Das sind die Stationen dieses außergewöhnlichen Lebens. Doch der Wert seines Buches zeigt sich erst voll, wenn man auf sich wirken lässt, was Springer in seiner verständlichen, zupackenden Sprache berichtet. Nur drei dieser Berichte seien herausgegriffen: Als Siebzehnjähriger folgte Springer der Einladung zu den Weltjugendfestspielen 1957 in Moskau, die sich ausdrücklich auch an christliche Jugendliche gerichtet hatte. Er hatte sich vorher in einem Brief an den Präsidenten der Sowjetunion gewandt und um Freilassung von Verwandten gebeten. Tatsächlich

wurde er dann zu einem Gespräch mit dem Präsidenten in den Kreml geholt, bei dem ihm die nachträgliche Rehabilitation seines Vaters und die Freilassung der Verwandten mitgeteilt wurde! - Ähnlich dramatisch ist sein Bericht über die Bischofsweihe des Pastors Harald Kalnins in Riga 1988. Springer war es in der Nacht zuvor gelungen, sämtliche aus allen Teilen der Sowjetunion angereisten Leiter von Brüdergemeinden zur Unterschrift unter eine Erklärung zu bewegen, mit der sie Kalnins als ihren Bischof anerkannten. Damit war die Ev.-luth. Kirche in der Sowjetunion als Organisation wieder erstanden. - Eindrucksvoll ist auch der Bericht über die Wiedergewinnung und den Ausbau der lutherischen Hauptkirche im Zentrum von Moskau, der Peter-und-Paul-Kirche, seinem Dienstsitz, was nur in zäher Kleinarbeit und vielen Einzelschritten geschehen konnte. - Über weite Strecken liest sich das Buch wie eine Geschichte des Widerstehens der in der Sowjetzeit völlig zerschlagenen evangelisch-lutherischen Gemeinden. Springer versteht die Ereignisse immer wieder als Glaubenserfahrungen; deren Sinn sich ihm aus Bibelworten erschließt, und er scheut sich nicht, diese zu nennen.

So ist dieser Lebensbericht eines bis ins hohe Alter sich rastlos und oft ohne Rücksicht auf seinen Gesundheit für seine Landsleute einsetzenden Mannes ein starkes Glaubenszeugnis und zugleich ein Werben für Solidarität mit den Menschen in und aus Russland und ihren schweren Schicksalen. Am Schluss stehen zwei Dokumente in Russisch und Deutsch über die Rehabilitation des Vaters und des Großvaters, die dem Terror der Dreißigerjahre in der Sowjetunion zum Opfer gefallen waren. - Dem Verlag des Martin-Luther-Bundes ist für die preiswerte Ausgabe zu danken, die über Buchhandlungen zu erhalten ist.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg*

*Siegfried Springer,  
Dem Himmel über Russland näher,  
Martin-Luther-Verlag (Beiträge zur  
Geschichte der ev.-luth. Kirche  
Russlands Band 9), Erlangen 2013,  
250 Seiten,  
ISBN 978-3-87513-181-9,  
ca. 15 Euro.*

## Buchvorstellung

### „Noch sind die Spuren nicht verweht“

Unter diesem Leitgedanken hat der Arbeitskreis der Heimatgemeinden bisher eine ganze Reihe von DVD's veröffentlicht. Nun stehen diese DVD's auch als Bildbandbände zur Verfügung. Sie sind in erster Linie für Interessenten gedacht, die keinen PC oder Laptop haben. Die Texte und Bilder sind auf den DVD's und im Bildband gleich.

Die Serie besteht bisher aus den DVD's und Bildbänden :

1. **Wir in Bessarabien**  
(Gesamtübersicht unserer Geschichte).
2. **Wir werden umgesiedelt und kommen in Lager.**
3. **Wir werden angesiedelt.**
4. **Wir integrieren uns** (noch in Arbeit).

Der Bildband soll und kann weder Bücher, noch Chroniken oder Dokumentationen ersetzen. Die Texte werden von Bildern aus der entsprechenden Zeit begleitet, damit der Leser sich leichter die damalige politische, soziale und wirtschaftliche Situation vorstellen kann.

Sie können den Bildband und die DVD beim Bessarabiendeutschen Verein beziehen. Sie kosten jeweils 10.- € (+ Versandkosten). Der Erlös kommt dabei ganz dem Bessarabiendeutschen Verein zu Gute.

*Siegmund Ziebart*

## WIR IN BESSARABIEN

### Teil 1 der blauen Serie

### „Noch sind die Spuren nicht verweht“



Zusammengestellt von Siegmund Ziebart



Hier die Zusammenfassung der Referate, leicht von der Redaktion überarbeitet und teilweise gekürzt mit der freundlichen Erlaubnis von Studienleiter Gustav Binder, Der Heiligenhof. Der ausführliche Bericht kann auf [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com) unter Aktuelles nachgelesen werden. H.F.

## Tagung zur Geschichte und Kultur der Bessarabiendeutschen in Bad Kissingen

Die Akademie Mitteleuropa e.V. veranstaltete vom 14. bis 16. März in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ eine Tagung zur Geschichte und Kultur der Bessarabiendeutschen aus Anlass des 200. Jahrestages der Ansiedlung der ersten Deutschen. Zu der Tagung hatte der Studienleiter Gustav Binder eingeladen. An der Tagung nahmen erfreulicherweise über 50 Personen teil. Etwa 15 Personen hatten biographische Bezüge zu Bessarabien, bessarabiendeutsche Vorfahren oder waren noch selbst dort geboren, weitere ca. 15 Personen einen Flüchtlings-, Vertriebenen-, Spätaussiedler- oder anderen Migrationshintergrund. Ein besonderes Grußwort zur Veranstaltung schickte Altbundespräsident Horst Köhler, dessen Familie aus Bessarabien stammt und der nach der Umsiedlung im besetzten Polen 1943 zur Welt kam. Die Mehrzahl der Teilnehmenden waren interessierte Laien. Es war eine Tagung, die von Wissenschaftlern für ein Breitenpublikum konzipiert worden war.

Das Wochenende der Veranstaltung hatte durch die Krimkrise und das für den 16. März 2014 angesetzte Referendum über deren staatliche Zugehörigkeit eine besondere Aktualität. Die meisten Referenten und auch viele Teilnehmer hatten geographische, historische und politische Kenntnisse und Verbindungen nach Südbessarabien, wo die Mehrzahl deutscher Siedlungsgebiete lag, die gegenwärtig Teil der Ukraine sind. Insbesondere Pfarrer Karl-Heinz Ulrich kannte die politische und soziale Lage in der Ukraine bzw. Südbessarabien am besten und konnte brandaktuell Informationen und Erläuterungen übermitteln.

„Die Deutschen aus Bessarabien – Ansiedlung – Lebenswelten – Interethnische Beziehungen“ war der einführende Vortrag von PD Dr. Ute Schmidt, Berlin, überschrieben. Die Deutschen in Bessarabien bildeten die letzte Gruppe deutscher Kolonisten, die im Zuge der staatlichen Kolonisation des 18. und 19. Jahrhunderts in Russland angesiedelt wurden.

Unter den Kolonisten waren viele Württemberger, aber auch Preußen, Mecklenburger, Pfälzer, Sachsen und andere, die im Zuge der Friderizianischen Siedlungspolitik nach „Preußisch-Polen“ gekommen waren. Außerdem zogen weitere Siedler direkt aus dem deutschen Südbessarabien, besonders aus Württemberg und Bayerisch-Schwaben, teilweise auch aus dem Elsass und der französischen Schweiz, nach Bessarabien. Insgesamt wanderten von 1814 bis 1828 etwa 10.000 bis 14.000 deutsche Kolonisten nach Südbessarabien aus. Die wechselvolle Vergangenheit Bessarabiens spiegelt sich im vielfältigen Spektrum der Bevölkerung des Landes mit zwanzig verschiedenen Ethnien und unterschiedlichen religiösen Gruppen. Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich ein wirtschaftlicher Aufschwung ab. Die Bevölkerung wuchs, neue Tochterkolonien entstanden. Innerhalb von fünf bis sechs Generationen bauten die Kolonisten ein prosperierendes Gemeinwesen auf. Die Bedeutung des deutschen Schulwesens für die kulturelle Entwicklung der Bessarabiendeutschen ist offensichtlich. Die Ausbildung an dem bereits 1844 eröffneten deutschen Lehrerseminar in der Gemeinde Sarata prägte ganze Lehrergenerationen und machte die Lehrerschaft

neben den Pastoren zur geistig führenden Schicht der Bessarabiendeutschen. Im Jahr 1871 wurde die Sonderverwaltung für die ausländischen Kolonisten aufgelöst. Die gewährten Kolonistenprivilegien wurden abgeschafft. Dennoch konnten die Deutschen in Bessarabien ihre lokale und kulturelle Autonomie bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges erhalten.

Danach wurde Bessarabien Teil „Großrumäniens“. Die politischen und sozialen Umbrüche nach dem Ersten Weltkrieg, die Wirtschaftskrise, aber auch die minderheitsfeindlichen Maßnahmen der rumänischen Regierung erzeugten Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre in den deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens ein Klima der Verunsicherung. Im Herbst 1940 fand die Siedlungsgeschichte der Bessarabiendeutschen mit dem Einmarsch der Roten Armee ein abruptes Ende. Ursache dafür war der „Hitler-Stalin-Pakt“ vom 23. August 1939.

Die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Bessarabien war im Prinzip freiwillig. Daher trug sich die deutsche Minderheit schließlich fast geschlossen in die Umsiedlerlisten ein (insgesamt rund 93.500 Personen). Nur etwa 2.000 Personen blieben zurück. Nach der Ausschiffung auf der Donau wurden die Bessarabiendeutschen in Lager verteilt und nach der Durchschleusung und Einbürgerung im besetzten Polen angesiedelt, von wo sie 1945 vor der Roten Armee flüchteten.

• Im Jahr 1948 wurden in den vier Besatzungszonen rund 65.000 Bessarabiendeutsche verzeichnet, davon ca. 26.000 in der amerikanischen, knapp 24.000 in der britischen, etwa 13.000 in der sowjeti-



Die Alte Wernerschule (Zentralschule) in Sarata.

Foto: Bildarchiv des BV



Bessarabiendeutsche in einem Umsiedlungslager.

Foto: Bildarchiv

schen und 450 in der französischen Zone. Im Vergleich zu Flüchtlingen und Vertriebenen aus anderen Herkunftsgebieten brachten die Deutschen aus Bessarabien aufgrund ihrer besonderen Geschichte relativ „günstige“ Integrationsvoraussetzungen mit. Denn: Als Umsiedler gab es für sie nach dem Krieg keinerlei Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat. Weil die Bessarabiendeutschen ihre Lage nach 1945 nicht als Provisorium betrachteten, sondern als endgültig akzeptieren mussten, blieb ihnen keine andere Wahl, als sich unter den gegebenen Bedingungen möglichst rasch eine neue Existenz zu schaffen. Ein großer Teil der Bessarabiendeutschen stammte aus dem süd- und südwestdeutschen Raum, wohin es die meisten jetzt wieder hinzog. Dialekt, Religion und Volkskultur waren ihnen nicht fremd. Reibungen und enttäuschte Erwartungen blieben zwar trotz der kulturellen Nähe nicht aus. Dennoch hatte die Vorstellung, nach einer langen historischen Reise wieder in der „Urheimat“ angekommen zu sein, eine enorme psychische Entlastungsfunktion und bildete einen wichtigen Katalysator für eine relativ rasche sozialkulturelle Integration im Nachkriegsdeutschland. Die Integration der Bessarabiendeutschen in der alten Bundesrepublik ging mit einer fast vollständigen beruflichen Umschichtung einher. Von der großen Gruppe der Bauern konnten nur wenige als selbständige Landwirte Fuß fassen. Den einstigen Bauern und Handwerkern kamen aber ihre vielseitige handwerkliche Qualifikation, die auch in der Industriegesellschaft gefragt war, die Fähigkeit zur Selbsthilfe, Improvisationstalent und Bildungsstreben fast überall zugute und ermöglichten es ihnen, sich in vielen Lebenslagen zurechtzufinden und voranzukommen. Für die Bessarabiendeutschen in der SBZ/DDR war die Integration in den „Arbeiter- und Bauernstaat“ ein steiniger Weg. Sie mussten hier einen zusätzlichen Bruch verkraften, denn mit der Kollektivierung der Landwirtschaft ging das von ihnen schwer Erarbeitete ein weiteres Mal verloren.

**PD Dr. Mariana Hausleitner** hatte die Themenstellung **„Entwicklung der interethnischen Beziehungen in Bessarabien im 19. und 20. Jahrhundert“** zu bearbeiten. Sie stellte dar, wie der Staatsapparat die Beziehungen zwischen den Ethnien in Bessarabien prägte. Die russische Herrschaftszeit bestand aus zwei Phasen: Zwischen 1814 und 1873 hatten die deutschen Kolonisten wenige Kontakte mit anderen Ethnien, danach nahmen diese bis 1917 kontinuierlich zu. Die deutschsprachigen Kolonisten lebten anfangs in separaten Dörfern, die sich selbst verwalteten. Doch sie lernten von den

Bulgaren in der Nachbarschaft den Anbau von Mais und Tabak. Nach der Einbeziehung in das Verwaltungssystem der Zemstvo 1873 verdichteten sich die Kontakte mit russischen Staatsvertretern und Politikern. Viele Deutsche verkauften ihre Überschüsse an jüdische Händler in Akkerman, die sie nach Odessa verschifften. Das Einströmen billiger Industriewaren aus dem Habsburger Reich verstärkte Spannungen zwischen jüdischen und russischen Handwerkern besonders in Kişinev, sie führten 1903 zu einem Pogrom. Während der rumänischen Herrschaft zwischen 1918 und 1944 gab es eine Zäsur um 1934. Die Deutschen mussten für deutsche Schulen kämpfen, erst 1928 machte die Nationale Bauernpartei Zugeständnisse, die aber durch den Sparkurs während der Weltwirtschaftskrise hinfiel wurden. Die Regierungen der Nationalliberalen verstärkten ab 1934 den Rumänisierungsdruck, der zur Radikalisierung junger Deutscher beitrug. Aufgrund des NS-Einflusses waren die Beziehungen zu den Juden in den Städten gespannt. Durch die Umsiedlung 1940 verschwand die kleine Gruppe der Deutschen (2,8%). Die Gruppe der 7,2% Juden wurde teilweise im Sommer 1941 von der rumänischen Armee und der deutschen Einsatzgruppe D vernichtet. Nach der Deportation in das rumänische Besatzungsgebiet Transnistrien verhungerten viele Tausende Juden.

**„Die Bessarabiendeutschen und ihre Beziehungen zu den anderen deutschen Minderheiten in Rumänien“** war die Themenstellung von **Dr. Cornelia Schlarb**. Bessarabien wurde nach dem Ersten Weltkrieg dem Königreich Rumänien zugeschlagen. Zwar bestanden seit 1934 diplomatische Beziehungen, aber die bedrohte Grenzlage brachte es mit sich, dass Bessarabien bis auf die Jahre 1928-1933 unter Kriegsrecht stand, was eine starke Beeinträchtigung für die Zivilgesellschaft bedeutete. Erste Kontakte mit den anderen deutschen Minderheiten in Großrumänien, vor allem den Siebenbürger Sachsen, erfolgten zu Beginn der 1920er Jahre insbesondere durch die in Hermannstadt organisierten Ferienhochschulkurse. Ende der 1920er Jahre setzten Arbeitsmigrationen ins Banater Bergland und nach Siebenbürgen ein. Bessarabiendeutsche gingen zur Berufsausbildung



1937 – Beim Bauerntag in Teplitz.

Foto: Bildarchiv

nach Siebenbürgen oder zum Studium nach Czernowitz, wo vor allem Lehrer ihre Ausbildung fanden. Ihre Lehrerinnenausbildung absolvierten einige bessarabiendeutsche Frauen in Schäßburg, und nach 1934 suchten manche Junglehrer eine Anstellung an siebenbürgischen Kirchenschulen zu erhalten. Ein regelmäßiger Austausch bestand auch zwischen dem bessarabiendeutschen Lehrerverein und dem siebenbürgisch-sächsischen Lehrertag. Für die bessarabische lutherische Kirche erwies sich der Zusammenschluss mit den übrigen lutherischen Gemeinden in Großrumänien unter dem Dach der Ev. Landeskirche A.B. in Siebenbürgen bzw. Rumänien als stabilisierender Faktor. Die Mehrheit der bessarabiendeutschen Volksschulen erlag in den 1920er Jahren dem Sog einer schleichenden Verstaatlichung. Diesen Prozess begünstigten die ungeklärte Rechtslage der „Kirchengemeinschaften“, divergierende schulpolitische Ziele von Konsistorium und Volksrat einerseits, Lehrkräften und Lehrerverein andererseits, fehlende Finanzmittel in Gemeinden und Konsistorium sowie staatliche Zentralisierungs- und Rumänisierungsbestrebungen. Die verweigerte Anstellung deutscher Lehrkräfte an staatlichen Volksschulen ab 1934 erzeugte in Bessarabien den nötigen Druck, um das gewohnte Lavieren aufzugeben. Seitdem fand eine engere Zusammenarbeit mit dem Landeskonsistorium statt. Doch erst unter totalitären Bedingungen kam eine positive Lösung der deutschen Schulfrage in Bessarabien in Aussicht, deren Realisierung aber in den Ansätzen stecken blieb. Das Erstarken der nationalsozialistischen Bewegungen in Bessarabien verursachte die politische und begünstigte letztlich auch die kirchenpolitische Demission Oberpastor Haases, verschärfte die Fronten innerhalb der Kirche und vertiefte die Gräben zwischen Kirche und Gemeinschaftskreisen. Die nationalsozialistische „Volkstumsideologie“ und die kirchenpolitischen Machtkämpfe führten zu größeren Annä-



herungen an Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen als es die konfessionelle Einheit hatte bewirken können. Die über 100-jährigen gewachsenen Verbindungen mit den südrossischen Gemeinden, die vielfältigen Verwandtschafts- und Arbeitsbeziehungen, die geistiggeistlichen Kontakte zeitigten nachhaltigere Wirkungen, als die neuen Zugehörigkeiten in 20 Jahren hätten aufbauen können. Am Ende der bessarabiendeutschen Siedlungszeit 1940 waren die Grenzen abgesteckt, die eigene Gruppenidentität soweit gefestigt und die Rahmenbedingungen soweit ausgehandelt, dass ein intensiverer Austausch mit den Siebenbürger Sachsen und anderen deutschen Minderheiten hätte beginnen können.

„**Bessarabien heute**“ war der Themenblock, den **Pfarrer Karl-Heinz Ulrich** in mehreren Unterteilungen präsentierte. Zunächst die Situation der bessarabischen Teile der Ukraine, die mit der Lage im gesamten Land vergleichbar sind. Die Ukraine ist flächenmäßig das größte Land Europas, hat aber eine verhältnismäßig geringe Wirtschaftskraft. Notwendige Reformen wurden seit Jahren nicht umgesetzt. Die bisherigen Regierungen und der gesamte politische und administrative Apparat sind durch und durch korrupt. Die in der Revolution vom Februar 2014 an die Macht gekommene Übergangsregierung steht von ungeheuren Herausforderungen, zudem vor invasorischen Bestrebungen Russlands, welches die Ukraine nicht aus seinem Einflussbereich an den Westen verlieren will. Es besteht die Gefahr der Spaltung des Landes. Die neue Regierung des hochverschuldeten Landes muss unter schwierigsten Bedingungen wirtschaftliche Reformen anpacken, Misswirtschaft und Korruption beseitigen, einen neuen, effizienten Verwaltungsapparat aufbauen und den Menschen in einer freien Gesellschaft eine bessere und sichere Zukunft garantieren. Von großer Wichtigkeit sind die Bodenreform und neue Gesetzgebungen für Investoren sowie den Sozial- und Gesundheitssektor.

Die nördlichen Teile des historischen Bessarabien gehören heute zur Republica Moldova. Die Moldau ist eines der ärmsten Länder Osteuropas, welches über seine politischen und historischen Verbindungen zu Rumänien versucht sich der EU anzunähern. Die Regierung dort steht vor ähnlichen Herausforderungen wie in der Ukraine: Modernisierung der Verwaltung, der Gesetzgebung, der Landwirtschaft und der Industrie. Es leben und arbeiten viele Menschen im Ausland, vor allem in Russland und Rumänien sowie in anderen Ländern der EU. Die Arbeitsmi-

granten überweisen mehr Geld nach Hause als im Land erwirtschaftet wird.

„**Den Deutschen als Minderheit in Bessarabien bzw. in der Ukraine**“ widmete sich ein weiterer Themenkomplex der Vorträge von Karl-Heinz Ulrich. Im Jahr 1940 wurden aus Bessarabien ungefähr 93.000 Deutsche ausgesiedelt. Es blieben ca. 1.000 Personen freiwillig zurück. In den folgenden Jahren kamen einige mit den deutschen Truppen zurück, zogen aber beim Rückzug wieder weg. Aufgegriffene aus den neuen Ansiedlungsgebieten im Dritten Reich wurden deportiert oder wieder in Bessarabien angesiedelt. Die Deportierten konnten erst wieder nach der Perestroika in ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete zurückkehren. In der Südukraine wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion etwa 2.000 Rückkehrer angesiedelt, von denen die meisten nach kurzer Zeit nach Deutschland auswanderten. Gegenwärtig leben noch ca. 30.000 Menschen mit deutschen Wurzeln in der Ukraine, die meisten in den großen Städten. Die Organisation „Wiedergeburt“ übernahm eine politisch-kulturelle Interessenvertretung. Es wurde eine „Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche“, mit Bischofssitz in Odessa begründet. Den Deutschen in der Ukraine stehen etwa 70 Begegnungsstätten und Kulturzentren zur Pflege des deutschen Kulturgutes zur Verfügung, auch in Bessarabien. Es bestehen Kontakte nach Deutschland. Von dort gibt es immer noch finanzielle Unterstützung, aber auch personelle durch Deutschlehrer und reservierte Studienplätze an der Universität in Odessa. Das Bayerische Haus in Odessa bietet vergünstigte Deutschkurse und Beratung in Landwirtschaft, Handel und Industrie, sowie Kontakte zu deutschen Einrichtungen.

Mit „**Kirchliche Situation in der Ukraine**“ befassten sich die abschließenden Ausführungen von Herrn Ulrich. Die zur Ukraine gehörenden Gebiete haben sich über Jahrhunderte politisch, kulturell und auch religiös unterschiedlich entwickelt. Der Osten war vorwiegend von der Russisch-Orthodoxen Kirche geprägt. Der Westen war und ist vorwiegend „lateinisch“ geprägt worden, d.h. römisch-katholisch und griechisch-katholisch. Die Westukraine gehörte anfangs zu Polen-Litauen, danach zum Habsburger Reich bzw. zum Polen der Zwischenkriegszeit. Während der Sowjetzeit waren Religionsausübungen generell eingeschränkt bzw. ganz verboten. In der Ukraine sind seit der Unabhängigkeit 1992 alle Kulte wieder gleichberechtigt zugelassen. Die orthodoxen Patriarchate Kiew und Moskau stehen in Konkurrenz wegen ihrer Restitutionsansprüche und wegen ihrer Ge-

schichte in der Sowjetzeit. Im Westen hat die griechisch-katholische Kirche ungefähr fünf Millionen Mitglieder. Es gibt zwei Millionen Muslime und ungefähr eine Million Katholiken. Die Evangelischen spielen eine nachgeordnete Rolle, mit max. 0,2 Prozent. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche wurde 1992 gegründet. Sie ist Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Lutherischen Kirche in Südrussland/Ukraine. Sie wird von der Partnerkirche in Bayern finanziell und personell unterstützt. Seit 2014 hat sie einen einheimischen Bischof. In 31 Gemeinden gehören zu ihr rund 1.500 Mitglieder. Schwerpunkte ihrer Gemeindegearbeit sind Jugend- und Altenarbeit sowie die Ausbildung junger Ehrenamtlicher. Die Gemeinden haben fast alle eine Diakoniestation oder Mitarbeiter/innen, die sich um die Alten in der Gemeinde kümmern. Die Kirche ist offen für Menschen ohne deutschen Hintergrund. Es wird vorwiegend russisch oder ukrainisch gesprochen. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Konfessionen, wenig allerdings mit den Freikirchen.

Die Veranstaltung diente dazu, die rund 125-jährige Geschichte einer deutschen Auswanderergruppe nach Bessarabien, damals russisches Zarenreich, deren Beginn vor genau 200 Jahren lag, zu erinnern. Es galt, die Siedlungs-, Kultur- und konfessionelle Geschichte dieser Gruppen sowie die Umstände für deren Auflösung – Hitler-Stalin-Pakt und Umsiedlung aus Großrumänien ins Deutsche Reich – nachzugehen. Die Tagung hat zur Verbreitung von Kenntnissen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa sowie ihrer Beziehungen zu den sie umgebenden Ethnien beigetragen. Die Tagung wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für die Angelegenheiten der Kultur und Medien (BKM) finanziell gefördert. Ohne diese Förderung hätte diese erfolgreiche Veranstaltung nicht durchgeführt werden können.

**Besuchen Sie das  
Bundestreffen.**

**Wir freuen uns auf  
die Begegnung  
mit Ihnen.**



## Buchbesprechung

HEINZ FIESS

**NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien – eine Pressedokumentation von Stefanie Wolter, 240 Seiten, 14,00 €**

Die Historische Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins sah und sieht eine wichtige Aufgabe in der Aufarbeitung der politischen Verhältnisse im Bessarabien der Dreißigerjahre, also einer Zeit, in der sich das nationalsozialistische Deutsche Reich nicht ohne Grund intensiv um die deutschstämmigen Minderheiten im russischen Raum bemühte.

Wegen der recht kontroversen Diskussion zu diesem Themenbereich wurde entschieden, zur Aufarbeitung mit Stefanie Wolter eine neutrale wissenschaftliche Fachkraft heranzuziehen. Weil das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien fast vollständig über die Bestände der deutschen Presseartikel in Bessarabien (vorrangig „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ und „Deutsches

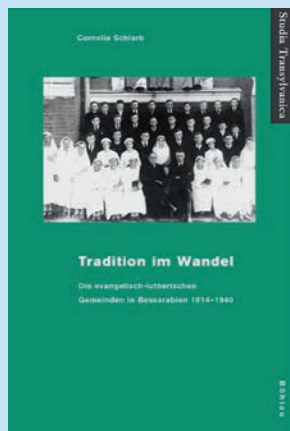
Volksblatt“) verfügt, bot es sich an, eine Pressedokumentation zu erstellen, die nun seit Herbst 2013 in Buchform zusammen mit einer im Buch enthaltenen CD mit den Quellentexten und einer Karte der Siedlungen vorliegt. Ein Projekt, das vom Beauftragten für Kultur und Medien in Bonn unterstützt wurde.

Bei aller Exaktheit im wissenschaftlichen Vorgehen ist das für historisch Interessierte sehr informative Buch gut verständlich und leicht zu lesen. Der Leser erfährt, belegt durch die Presseartikel, vom Aufkommen und den Machtkämpfen der nationalsozialistischen „Erneuerungsbewegung“ in Bessarabien, die stark von der Entwicklung in Siebenbürgen beeinflusst war. Stefanie Wolter zeigt auf, wie sich die sog. „Volksgemeinschaft“ mit ihrem deutlich geforderten Führerprinzip auf den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und auch auf den kirchlichen Bereich erstreckte.

Aufgezeigt werden die Veränderungen in der Jugendarbeit und dem damit zusammenhängenden Vereinsleben. Auch der mit den Kontakten zum Deutschen Reich verstärkte aufkommende Antikommunismus und Antisemitismus werden thematisiert.

Im Anhang findet man biographische Angaben zu den führenden Personen und weitere Einzelheiten wie z.B. Informationen zur personellen Zusammensetzung des Gaurates in verschiedenen Perioden oder auch Wahlergebnisse aus den Ortschaften in die „völkischen“ Körperschaften und vieles mehr.

Weil auf einen Verkaufsgewinn verzichtet wurde, kann das Buch mit 14,00 Euro vom Bessarabiendeutschen Verein sehr preiswert angeboten werden. Da sich das Buch klar und sachlich mit einer schwierigen Zeit auseinandersetzt und viel zur Erhellung unbeantworteter Fragen beitragen kann, ist ihm eine große Verbreitung zu wünschen. Als Mitglied der Historischen Kommission kann ich die Lektüre dieses Buches sehr empfehlen.



## Buchvorstellung

Cornelia Schlarb

**Tradition im Wandel**

Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814–1940

23 x 15 cm, gebunden, 669 Seiten, mit reichlichen Quellennachweisen  
35,00 €, Zu beziehen beim Bessarabiendeutschen Verein.

Cornelia Schlarb ist Theologin und Kirchenhistorikerin. Bisher erschienen sind zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte und Kirchengeschichte Bessarabiens und Südosteuropas.

Das Buch „Tradition und Wandel. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940“ liegt in der Reihe Studia Transylvanica 35 vor. Damit erschien erstmals eine umfassende Kirchengeschichte der deutschsprachigen lutherischen Gemeinden Bessarabiens zwischen 1814 und 1940. Diese bisher einzige wissenschaftlich aufgearbeitete Gesamtdarstellung legt den Forschungs-

schwerpunkt auf die Bearbeitung der Zwischenkriegszeit, als Bessarabien zu Großrumänien und die lutherischen Gemeinden zur Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien gehörten. Das gesamte Spektrum kirchlichen Lebens, das kirchliche Schulwesen sowie die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in der Zeit des expandierenden Nationalsozialismus werden in den Blick genommen.

Die Darstellung basiert auf umfangreichem, neu erschlossenem Quellenmaterial, das in ostdeutschen, rumänischen und russischen Archiven erst nach 1989 zugänglich war. Sie liefert eine Fülle an Detailinformationen zur Organisationsstruktur, zur Finanzierung kirchlicher Arbeit und des Schulwesens, zur Gestaltung des kirchlichen Alltags und der Frömmigkeit.

Eine Empfehlung für alle, die tiefer in die 126 Jahre Geschichte der lutherischen Gemeinden in Bessarabien mit ihren Licht und Schattenseiten schauen wollen.

Es ist ein umfangreiches Kompendium

- des kirchlichen Lebens in Bessarabien
- der kirchlichen Strukturen
- kirchlicher Vereine, sozialer und diakonischer Projekte
- des Kirchenschulwesens
- der Beziehungen zu gesamtkirchlichen und staatlichen Behörden und Institutionen.



*Dein ganzes Leben war nur Schaffen,  
warst jedem immer hilfsbereit,  
Du konntest bessere Tage haben,  
doch dazu nahmst Du Dir nie Zeit.*

Voller Dankbarkeit für die viele Liebe und Fürsorge,  
die Du uns in Deinem Leben schenktest,  
nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,  
unserem herzensguten Vater, Schwiegervater,  
Opa, Uropa, Bruder, Onkel, Schwager und Cousin



## Wilhelm Schulz

\* 30.1.1926 † 27.3.2014  
in Arzis/Bessarabien in Wittstock

In tiefer Trauer

Lisa Schulz  
Dr. Helga Fuhrmann geb. Schulz  
und Ehemann Gerald  
Antje Fuhrmann und Swen Moczarski  
mit Florian und Clemens  
Dr. Christina Ehlers geb. Fuhrmann  
und Ehemann Kristian  
Elisabeth Schneeberg als Schwester  
sowie alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 4.4.2014 auf dem  
Friedhof in Wittstock/Dosse statt.

Traueradresse: Lisa Schulz, Rheinsberger Siedlung 8,  
16909 Wittstock, Tel. 03394-441018

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,  
Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** , Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und  
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Redaktion zur Zeit vakant, Beiträge bitte per E-Mail an  
verein@bessarabien.de, Tel. (0711) 44 00 77-0

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an  
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart

**Anschrift für Vertrieb:** Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,  
E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); **Internet:** [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres  
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-  
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und  
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die  
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen  
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.  
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR.

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart,  
BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

Gefördert von

**STUTTGART**  
Kulturamt

## Arnold Bippus zum 90.



Arnold Bippus wurde vor 90 Jahren im bessarabischen Borodino geboren. Er wollte diesen besonderen Anlass entsprechend feiern und lud Familie und Freunde ein, mit ihm am 17. Januar den runden Geburtstag zu verbringen.

Der bessarabische Kalender von 1924 sagte für diese Zeit Schnee und grimmige Kälte voraus.

Das Geburtstagskind hoffte, dass 90 Jahre später das Wetter besser sein sollte, damit seine Gäste unbeschwert zu seinem Fest anreisen konnten, und so war es dann auch.

Enkel und Urenkel überraschten den Jubilar am späten Vormittag und holten ihn mit der Pferdekutsche zu einer Rundfahrt durch seinen neuen Wohnort Großbettlingen bei Nürtingen (südlich von Stuttgart) ab. Reiten und Kutschfahren waren einst Arnolds große Leidenschaft als Reminiszenz an den landwirtschaftlichen Hof der Eltern „drhoim“ in Borodino. Die inzwischen eingetroffene Gästeschar empfing den noch rüstigen Jubilar vor dem

Festlokal. Nach freudiger Begrüßung konnte das Fest beginnen: Festtagsessen, „mitanander schwätza“, Erinnerungen austauschen, Kaffee und „selber g'machter Kucha“ taten ihr Übriges. Ein Bilderrückblick entführte die Gäste nochmals in die „gute alte Zeit“ nach Borodino, erinnerte an Umsiedlung, Lager und Ansiedlung, Wehrdienst und russische Gefangenschaft, Heimkehr und Neubeginn an einem bis dahin unbekanntem Ort mit skeptischen neuen Mitbürgern, Familiengründung und Hausbau, Geburt einer Tochter, Taufe und Schulzeit, Kinderzeit und Familienfeste, Beruf und Ruhestand.

Schnell ging der Jubiläumstag zu Ende, nicht ohne sich bei der Verabschiedung zu versprechen, sich bald gesund wiederzusehen.

Der Alltag hat Arnold Bippus schnell wieder eingeholt, aber was heißt Alltag? Vor zwei Wochen konnte Urgroßvater Arnold an der Taufe seiner Urenkelin in der Großbettlinger Andreaskirche teilnehmen. Demnächst wird der vierte Urenkel den Familienkreis erweitern. Bei gutem Wetter besucht Arnold das Grab seiner verstorbenen Ehefrau Leontine und rundet seinen Weg mit einem Besuch bei seinem Enkel oder bei seiner Enkelin ab, die mit ihrer Familie ganz in seiner Nähe wohnen. So sieht er auch seinen Urenkel Johannes und seine Urenkel Jona und Mia aufwachsen und berichtet beim Nachhausekommen die neuesten Begebenheiten. Zu Hause ist er nämlich seit fünf Jahren bei seiner Tochter und dem Schwiegersohn. Das gefällt ihm: „Es ist gut, wenn man seine Familie in der Nähe hat.“

*Brunhilde und Walter Gluiber, Nürtingen*